Erzählungen
von den
Kreuzfahrern.

Erste Erzählung.
Die Verlobten.

Vom
Verfasser des Waverley.

Vollständig aus dem Englischen übersetzt
von
August Schäfer.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1826.

Erzählungen
von den
Kreuzfahrern.

Erste Erzählung.

Die Verlobten.

Vom
Verfasser des Waverley.

Vollständig aus dem Englischen übersetzt
von
August Schäfer.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1826.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Kurze Einleitung

in

Walter Scott's

Werke.

Walter Scott wurde den 15ten Aug. 1771 zu Edinburg geboren. Er ist der älteste unter den noch lebenden Söhnen eines berühmten Anwalds und Signet-Schreibers. Seine Mutter, eine Tochter David Rutherfords, Esq. glänzte nicht nur durch ihre hohe Tugenden, sondern auch durch ihre poetischen Talente. Noch vor ihrem Tode, der im Jahre 1789 erfolgte, wurde die Herausgabe einer Sammlung ihrer Gedichte veranstaltet. Wegen seiner mit einer Lähmung verbundenen schwächlichen Gesundheit erhielt der junge Walter Scott

seine erste Bildung und Erziehung fast gänzlich im älterlichen Hause, unter der treuen Obhut und unmittelbaren Leitung seiner liebevollen Mutter. Was seine frühesten Studien betrifft, so weiß man blos, daß er für das Landschaftzeichnen nach der Natur Talente verrieth. Im erforderlichen Alter besuchte er das Gymnasium zu Edinburg. Auf dieser Schule soll er sich nicht sehr ausgezeichnet haben, ja sogar oftmals des Stumpfsinns angeklagt worden seyn.

Nachdem Walter Scott die verschiedenen Klassen dieser Anstalt durchlaufen hatte, bezog er die Universität zu Edinburg, und schon im 21ten Jahr ward er als Anwald bei den schottischen Gerichtshöfen aufgenommen. Im Jahre 1798 verehligte er sich mit Miß Carpenter, die ihm mehrere Kinder gebahr. Im Jahr 1799 ward er zum Scheriff der Grafschaft Selkirk, und im Jahre 1806 zu einem der ersten Protokollführer in den Sitzungen der höchsten gerichtlichen Behörden von Schottland ernannt. Im Jahre 1821 wurde er in den Baronetstand erhoben.

Seine literarische Laufbahn eröffnete Walter Scott durch Uebersetzungen aus dem Deutschen. Das erste, was von ihm im Drucke erschien, waren zwei Nachbildungen deutscher Romanzen, unter dem Titel: The Chace (die Jagd) und William and Hellen.

Drei Jahre nachher gab er eine Uebersetzung von Goethe's Götz v. Berlichingen heraus.

Sein erstes größeres Werk erschien im Jahre 1802; es führt den Titel: The Minstrels of the Scottish border (die Barden an Schottlands Gestaden). Im Jahre 1804 erschien: Sir Tristam, ein metrischer Roman aus dem 13ten Jahrhundert, und 1805 Lay of the last Minstrel (Lied des letzten Minstrels).

Von dieser Zeit an stieg Scotts Dichterruhm immer mehr. Die ferneren Erzeugnisse seiner Muse, die besonders deßwegen hier angeführt werden, weil sie minder allgemein bekannt sind, als seine Novellen und Romane, erschienen nun in folgender Ordnung: Ballads and lyrical pieces (Balladen und lyrische Gedichte — 1806). Marmion, a tale of Flodden-field — 1808 — (Marmion, eine Erzählung von Floddenf[illegible] In eben diesem Jahre gab er Dryden's Wer[illegible] einer neuen Biographie dieses großen Dichters h[illegible]. Noch in demselben Jahre erschien Lady of the la[illegible] — Die Jungfrau vom See. Im Jahr 1811 schrieb er The Visiòn of don Roderick — das Gesicht Don Rodericks. Im J. 1813 erschien Rockeby und im J. 1814 The Lord of the Isles — der Beherrscher der Eilande und ein prosaisches Werk: The border antiquitiès of England — die Alterthümer an Englands Küsten. Späterhin erschien auch eine neue

Ausgabe von Swifts Werken mit einer Biographie des Verfassers und Anmerkungen, so wie Letters to his Kinsfolks (Briefe an seine Verwandte), und sein Gedicht: The battle of Waterloo — die Schlacht von Waterloo.

Allein eine weit höhere Popularität, als die meisten dieser Werke, haben die zahlreichen, seit dem Jahr 1814 unter der geheimnißvollen Maske: vom Verfasser des Waverley erschienenen, Novellen und Romane erlangt. Bekanntlich lehnt Walter Scott das Verdienst der Autorschaft dieser Schriften, deren Verfasser er ohne Zweifel ist, beharrlich von sich ab, — eine Art von Eigensinn, die ihm den Namen des großen Unbekannten erworben hat. Daß aber alle sogenannte Waverley's-Novellen Kinder eines und desselben Vaters sind, das geht aus einer Menge innerer Gründe klar und deutlich hervor; man erinnere sich nur an gewisse Eigenheiten des Styls und gewisse Kraftausdrücke, auf die wir in allen derselben stossen, was bei verschiedenen Verfassern doch wohl nicht der Fall seyn könnte.

Scotts epische Gedichte tragen ohne Zweifel den Stempel der Genialität. Sie zeichnen sich besonders durch treffliche Beschreibungen, durch Raschheit der Handlung und eine leichte und fließende Versifikation aus. Allein mit einem Milton, Spenser u. s. w. in Vergleichung ge-

bracht, müssen sie sehr verlieren. Die Natur erscheint in ihnen nicht großartig genug, und zu sehr in die Schranken der Künsteley eingeengt. Der Dichter hängt zu sehr an seinem Gegenstande; er schwengt sich nicht über denselben empor, ihn mit dem göttlichen Hauche der Poesie belebend — kurz er tritt in denselben zu wenig als freyer schöpferischer Genius auf.

Allein ganz anders ist es mit seinen Novellen und Romanen. — Walter Scott hat den englischen Roman aus dem kränkelnden Zustande gerissen, in dem er sich vor ihm befand, und ihm eine neue Bahn gebrochen, auf welcher er zahlreiche Nachahmer fand. Seine Novellen und nicht seine epischen Gedichte, haben seinen Ruhm begründet, und beide Hemisphären mit dem Geräusche seines Namens erfüllt. Und in der That, sie verdienen auch diesen allgemeinen Beyfall. Wie natürlich, wie fessellos bewegt sich alles in ihnen! Wie lieblich spricht uns die frische und heitere Lebensfülle an, die uns aus ihnen entgegenweht! Das Leben in seinen vielfachsten Gestalten, in seinen fröhlichsten und traurigsten Erscheinungen, zieht vor unsern Blicken vorüber. Die feinste Weltkenntniß und die kräftigsten Pinselstriche, Scherz und Ernst, Humor und Pathos wechseln unaufhörlich mit einander ab, und halten die Aufmerksamkeit des Lesers stets gefesselt. Vorzüglich aber muß die reine Luft, die man besonders in seinen schottischen Novellen athmet, eine

sehr heilsame Wirkung auf den verhätschelten Geschmack mancher nervenschwachen modernen Romanenleser hervorbringen, die an das Liebsängeln von Ritter und Mondschein u. s. w. gewöhnt sind.

Walter Scott schafft keine neue Welt selbstständig aus sich selbst heraus; er nimmt seinen Stoff aus der Wirklichkeit und der Geschichte. Allein der Vorwurf, der mit Recht den sogenannten historischen Romanen gemacht wird, kann seine Romane nicht treffen. Die Geschichte ist ihm bloß der Grund, auf welchem seine Romane spielen, er zeigt blos, wie sich das Leben der Einzelnen unter der günstigen oder ungünstigen Einwirkung geschichtlicher Ereignisse entfaltet hat; es ist keineswegs seine Absicht, Dichtung und Wahrheit mit einander zu vermengen.

Waltor Scott gefällt sich sehr in der Vergangenheit. Diese mahlt er uns treu und mit allen Farben, und eröffnet uns so eine Welt, in der alles voll Wahrheit, Leben und Beweglichkeit ist, und mit der alle bloßen Geburten der Einbildungskraft, in diesem Fache der Litteratur, nicht weteifern können. Selbst die Spuckgestalten, die hie und da in seinen Romanen zum Vorschein kommen, können mit den Poltergeistern, deren wir einen so großen Reichthum in unsern deutschen Romanen haben, nicht in Vergleichung gebracht werden. Die leztern sind der Pol, um

den sich alles dreht, und absichtlich dazu geschaffen, die Phantasie des Lesers mit Grauen und Entsetzen zu erfüllen; jene aber sind nur wesentliche Theile des ganzen Gemähldes. Man könnte sagen, Walter Scott stelle nicht sowohl sie, als den damaligen Volksglauben dar. In Beziehung auf diese Vorliebe unsers Walter Scotts für die guten alten Zeiten sagt ein englischer Kritiker von ihm: Walter Scott würde uns eine sehr schlechte Beschreibung von dem tausendjährigen Reiche liefern; es wäre denn, daß er den Schauplatz nach Schottland 500 Jahre früher verlegen dürfte.

Was aber die Walter Scott'schen Romane am höchsten adelt, ist die hohe Sittlichkeit, die in ihnen herrscht. Sie sind eine geist- und herzstärkende Nahrung für jeden, und der Fluch, der schon so oft und zwar mit Recht über das leidige Romanenlesen ausgesprochen worden ist, kann sie nicht treffen. Man findet z. B. in ihnen nicht jene schmutzigen Bilder und Situationen, die die Einbildungskraft des jungen Lesers beflecken, und ihn endlich der Blüthe seines Geistes und Herzens berauben, — nicht jene zärtelnde Sentimentalität, diese Abart des wahren Gefühls, die alle Kräfte des Geistes abzehrt und das Leben zur Tändeley herabwürdigt; auch führen sie den Verstand und die Einbildungskraft des Lesers nicht dadurch irre, daß sie ihm eine Welt vorspiegeln, die nur in dem

kranken Gehirne eines zügellosen Schwärmers existiren kann. — Man wird es daher der Verlagshandlung Dank wissen, daß sie diese herrliche Blume der englischen Literatur durch die Veranstaltung einer so ungemein wohlfeilen Ausgabe auf deutschem Boden so einheimisch als möglich zu machen sucht.

Stuttgart, d. 5. Dez. 1825.

A. Schäfer.

Einleitung in die Kreuzfahrer.

Sitzungsprotokoll

einer allgemeinen Versammlung der Mitglieder eines Actienvereins zur Abfassung und Bekanntmachung derjenigen Klasse von Werken, welche unter dem Namen Waverly-Novellen bekannt sind,

gehalten

in der Waterlo-Schenke, an der Regentenbrücke.

Edinburgh, 1. Junius, 1825.

(Die Leser müssen bemerkt haben, daß die verschiedenen Berichte über die Verhandlungen dieser Versammlung in den öffentlichen Blättern mit mehr als gewöhnlicher Ungenauigkeit gegeben wurden. Der Grund hievon lag in keinem unzeitigen Zartgefühle von Seiten der Zeitungsschreiber, die ja bekanntlich sich immer das Recht anmaßen, überall zu erscheinen, wo irgend eine, wenn auch noch so kleine Versammlung, zusammentritt, und dem öffentlichen Drucke auch die geheimsten Dinge, die da oder dort vorgehen, zu übergeben. Allein bei dieser Gelegenheit wurden

sehr ungewöhnliche und eigenmächtige Maßregeln ergriffen, um die Berichterstatter zu hindern, ein Recht zu gebrauchen, das ihnen von beinahe allen Versammlungen, mögen diese sich nun mit politischen oder merkantilischen Angelegenheiten beschäftigen, allgemein zugestanden wird. Unser eigener Berichterstatter hatte die Kühnheit, sich unter den Tisch des Sekretärs zu verstecken, und wurde nicht eher entdeckt, als bis die Verhandlungen beinahe beendigt waren. Leider müssen wir bekennen, daß er viel durch Faustschläge und Fußtritte lidt, ja es wurden ihm sogar zwei oder drei der wichtigsten Blätter aus seinem Notizenbuche gerissen, was ihn seinen Bericht so plötzlich abzubrechen nöthigte. Wir können nicht umhin, dieses Betragen für um so unliberaler zu erklären, als diese Herren selbst eine Art von Publicisten sind, besonders wenn man sich der häufigen und langweiligen Ankündigungen erinnert, die sie selbst in periodische Schriften einschalten; und sie sollten sich noch glücklich schätzen, daß der mißhandelte Berichterstatter sich nur durch den bittern Ton rächte, mit der er seine Darstellung ihrer Verhandlungen gewürzt hat (Edinburger Zeitung).

Durch eine öffentliche Anzeige zusammenberufen, hatte eine Versammlung der an der Herausgabe der so berühmten, unter dem Namen Waverly-Novellen bekannten, Schriften theilhabenden Herrn statt; ihr wohnten auch mehrere aus

gezeichnete literarische Personen bei. Vor allem erklärte man, daß einige Individuen mit den ihnen in den fraglichen Schriften beigelegten Namen benannt werden sollen, und nun wurde Eidolon einstimmig zum Präsidenten und Jonathan Oldbuck, Esquire von Monkbarns, zum Sekretär ernannt. Der Präses redete hierauf die Versammlung in folgenden Worten an:

Meine Herrn!

Ich habe kaum nöthig, Sie zu erinnern, daß das werthvolle Eigenthum, welches unsere gemeinschaftliche Arbeiten zusammengehäuft haben, uns alle gleich nahe angeht. Das Publikum war so albern, dem einen oder dem andern Individuum, die ungeheure Masse mannigfaltiger und durch das vereinte Streben Vieler erzeugter Dinge zuzuschreiben; allein Sie, meine Herrn wissen gar wohl, daß jedes Individuum dieser zahlreichen Gesellschaft bisher seinen Antheil an der Ehre und dem Nutzen unseres gemeinschaftlichen Glückes gehabt hat. Es ist mir in der That unerklärlich, wie die luchsäugigen Critiker auch nur annehmen konnten, eine so ungeheure Masse von Sinn und Unsinn, von Scherz und Ernst, Humor und Pathos, von Gutem, Schlechtem und Gemeinem, die eine Unzahl von Bänden anfüllt, könne das Werk einer einzigen Hand seyn, besonders wenn wir uns an die vortreffliche Lehre das unsterblichen Adam Smith, die Eintheilung der Arbeit betreffend, erinnern. Wußten denn diejenigen, welche sich zu einer

so sonderbaren Meinung bekannten, nicht, daß zwanzig Paar Hände nöthig sind, um ein so unbedeutendes Ding, als eine Stecknadel ist, zu verfertigen, — und zwanzig Kuppeln Hunde, um ein so unbedeutendes Thier, als ein Fuchs, zu tödten?

Halt! rief ein stämmiger Landmann aus, ich habe einen Jagdhund zu Hause, der Euch den besten Fuchs in Pomaragaires erwürgt, ehe Ihr Dumplin sagen könnt.

Wer ist dieser Mann? sagte der Präsident mit einiger Wärme, wie es uns wenigstens schien. Ein Sohn Dandie Diamont's, antwortete der unerschrockene Landmann: Mein Gott! Ihr solltet Euch, denke ich, seiner erinnern — für wahr, einer der besten unter Euch. Und seht, da habe ich die Pachtung übernommen, und kann vielleicht auch noch etwas mehr seyn, und bin auch Theilhaber an diesem Eurem Buchhandel. Gut, gut, erwiederte der Präsident, Ruhe, ich bitte dich, Ruhe!

Meine Herrn, als ich so unterbrochen ward, stand ich auf dem Punkte, den Zweck dieser Zusammenkunft zur Sprache zu bringen, der, wie den meisten von Ihnen bekannt ist, in der Berathung über einen Vorschlag besteht, der sich gegenwärtig auf Ihrem Tische befindet, und den ich selbst bey unserer letzten Zusammenkunft Ihnen vorzulegen die Ehre hatte, nemlich, daß wir uns an die Regierung wenden wollen, um eine Parlamentsacte zu erhalten, die uns in ei-

nen Korpus vereinigt, und uns eine persona standi in judicio zuerkennt mit der Vollmacht, alle diejenigen, welche sich Eingriffe in unser ausschließliches Privilegium erlauben, gerichtlich zu verfolgen. In einem Briefe, den ich von dem sinnreichen Herrn Dousterswivel erhalten habe. — Mit Wärme schrie Oldbuck: ich dulde nicht, daß dieses Burschen Name genannt wird; er ist ein gemeiner Gauner.

Pfui! Hr. Oldbuck, sagte der Präsident, Pfui, daß Sie sich solcher Ausdrücke gegen den sinnreichen Erfinder der großen zu Groningen errichteten Patentmaschine bedienen, wo man auf der einen Seite rohen Hanf hineinlegt, und auf der andern schön gekrauste Hemder herausnimmt, ohne daß man dabei einer Hechel, eines Webestuhls, eines Weberschiffs, eines Webers, einer Scheere, Nadel oder Nätherin bedürfte. Er hat so eben sein Meisterwerk durch ein neues Maschineriestück vervollständigt, das den Dienst der Wäscherin versieht; als aber vor Sr. Ehrwürden, dem Bürgermeister, eine Probe damit gemacht wurde, so fand es sich, daß die Bügeleisen zu heiß wurden; diesen unbedeutenden Umstand ausgenommen, fiel der Versuch höchst günstig aus. Er wird so reich werden wie ein Jude.

Gut, setzte Hr. Oldbuck hinzu, wenn der Schuft —

Schuft, Herr Oldbuck, sagte der Präsident, ist ein höchst ungeziemender Ausdruck, und ich muß Sie zur Ordnung rufen. Hr. Dousterswivel ist bloß ein excentrisches Genie.

Ungefähr dasselbe im Griechischen, murmelte Hr. Oldbuck, und sagte hierauf ganz vernehmlich, „und wenn dieses excentrische Genie mit dem Versengen der holländischen Leinwand genug zu thun hat, was zum Teufel hat er hier zu schaffen"?

Ey nun, er meint, durch einen kleinen Mechanismus könne ein Theil der Arbeit bey der Abfassung dieser Novellen durch den Gebrauch des Dampfes erspart werden.

Ein allgemeines mißbilligendes Murren durchlief bey diesem Vorschlage die Versammlung, und deutlich vernahm man die Worte: „fort damit, — das heißt uns das Brod aus dem Munde gestohlen, — Sie mögen eben so leicht einen Pfarrer aus Dampf schaffen. Und nur, nachdem der Präsident die Versammlung zu wiederholten malen zur Ordnung gerufen hatte, konnte er in seiner Rede weiter fortfahren.

Zur Ordnung! zur Ordnung! Achtung dem Rednerstuhle! Hört, hört, hört den Präsidenten!

Meine Herren, es muß die Bemerkung vorausgeschickt werden, daß diese mechanische Operation nur auf diejenigen Theile der Erzählung angewendet werden kann, welche aus Gemeinplätzen bestehen, als da sind: die Liebesgespräche des Helden, die Beschreibung der Gestalt der Heldin, die moralischen Beobachtungen aller Art, und die Vertheilung der Glückseeligkeit am Schlusse des Stückes.

Hr. Donsterswivel hat mir einige Zeichnungen geschickt, aus welchen deutlich erhellt, daß wenn man die bey diesen Gegenständen technisch gebrauchten Wörter und Phrasen in eine Art von Rahmen, gleich dem des Weisen von Lapuda faßt, und sie durch eben den mechanischen Prozeß, vermöge dessen die Damastweber ihre Muster verändern, ihre Stelle verändern läßt, unfehlbar viele neue und glückliche Combinationen entstehen müssen, während der Verfasser, müde, sein Gehirn auszupumpen, in dem Gebrauche seiner Finger eine angenehme Erholung finden kann.

Ich spreche, um mich belehren zu lassen, Herr Präsident, sagte der ehrwürdige Herr Lawrence Templeton, aber ich bin zu glauben geneigt, daß das unlängst erschienene Werk Walladmor durch Donsterswivel mit Hülfe der Dampfmaschine zu Tag gefördert worden ist.

Schämen Sie sich, Herr Templeton, sagte der Präsident, der Walladmor enthält gute Sachen, das versichere ich Sie, wenn nur der Verfasser etwas von dem Lande gewußt hätte, in welches er den Schauplatz verlegte.

Oder wäre er, gleich einigen von uns, so verständig gewesen, den Schauplatz in eine so entfernte Gegend zu verlegen, daß niemand im Stande gewesen wäre, ihn zu widerlegen, sagte Herr Oldbuck.

Ey, sagte der Präsident, Sie müssen bedenken, daß die Sache für den deutschen Markt bestimmt ist, wo die Leute ebenso wenig von den Walliser Sitten, als von dem Walliser Crw *) wissen.

Der Himmel verhüte, daß ein solcher Vorwurf auch unsere nächste literarische Erscheinung trifft, sagte Dr. Dryasdust, auf einige Bücher deutend, die auf dem Tische lagen. Ich fürchte fast, daß die Sitten, welche in unsern Verlobten geschildert sind, sich kaum des Beifalls der Cymmerodioner zu erfreuen haben werden; ich hätte gewünscht, daß man auch einen Blick in den Lihuyd geworfen — daß man Powel zu Rathe gezogen, ferner Lewis's Geschichte und besonders die vorläufigen Erörterungen derselben genau erforscht hätte, um dem Werke das gebührende Gewicht zu geben.

Gewicht, sagte Capitain Clutterbuck! Bei meiner Seele, Docter, es ist schon schwer genug!

Wenden Sie sich an den Rednerstuhl, sagte der Präsident, etwas verdrüßlich.

So wende ich mich denn an den Rednerstuhl, sagte Capitain Clutterbuck, und behaupte, daß die Verlobten schwer genug sind, den Stuhl Johann von Gaunts oder des Cador-Edris selbst niederzudrücken. Ich muß jedoch hinzufügen, daß meiner unbedeuten-

*) National-Getränk der alten Britten.

den Ansicht nach der Talisman sich weit leichter bewegt!

Es geziemt mir zwar nicht, hierüber zu sprechen, sagte der würdige Geistliche vom St. Ronansbronnen; allein doch muß ich gestehen, daß, da ich mich schon so lange mit der Belagerung von Ptolemais beschäftigte, mein Werk, so geringfügiger Art es auch seyn mag, doch früher hätte erscheinen sollen, als irgend ein anderes über einen ähnlichen Gegenstand.

Ihre Belagerung, Herr Pfarrer, sagte Herr Oldbuck in einem verächtlichen Tone. Wollen Sie in meiner Gegenwart von Ihrem armseligen prosaischen Pfuschwerke reden, da mein großes historisches Gedicht in zwanzig Büchern mit verhältnißmäßigen Anmerkungen ad Graecas Kalendas verschoben worden ist?

Der Präsident, der während dieser Discussion sehr ungehalten zu seyn schien, sprach jetzt in einem würdevollen und entschlossenen Tone: Meine Herrn, diese Art von Erörterung ist in einem hohen Grade der Ordnung zuwider; Sie haben hier einen bestimmten Gegenstand zu behandeln, und auf diesen muß sich Ihre Aufmerksamkeit beschränken. Streitigkeiten wegen des frühern oder spätern Erscheinens eines Werkes gehören, wie Sie wissen werden, meine Herrn, stets vor den Richterstuhl des kritischen Ausschusses, von dessen Ausspruche hinsichtlich

dieser Gegenstände, nie eine Appellation statt finden kann. Ich erkläre nun ein für allemal, daß ich den Rednerstuhl verlassen werde, wenn fürder noch ein nicht hieher gehörender Gegenstand zur Sprache gebracht wird, — und nun, meine Herren, da wir nun wieder einmal zur Ordnung zurückgekehrt sind, so wünschte ich, daß einige von Ihnen in die Frage eingiengen, ob Wir, die wir uns zur Betreibung eines Handels mit Erdichtungen in Prosa sowohl als in Versen vereint haben, nicht durch eine Parlaments-Akte für eine eigene Körperschaft erklärt werden sollten? Was sagen Sie zu diesem Vorschlage, meine Herren? Vis unita fortior ist ein altes und wahres Sprichwort.

Societas mater discordiarum ist ein eben so alter und wahrer Spruch, sagte Oldbuck, der bei dieser Gelegenheit entschlossen zu seyn schien, keinen von dem Präsidenten vorgebrachten Vorschlag zu billigen. Kommen Sie, Monkbarns, sagte der Präsident, in einem höchst schmeichelhaften Tone. Sie haben die mönchischen Institutionen gründlich studiert, und werden wissen, daß zur Ausführung jedes achtbaren Unternehmens so wie zur Erlangung eines gebührenden Einflusses auf den Geist der Zeit eine Vereinigung von Personen und Talenten unumgänglich nothwendig ist. Tres faciunt Collegium — Drei Mönche sind nöthig, um ein Kloster zu bilden.

Und neun Schneider um einen Mann zu bilden, rief Oldbuck aus, noch immer bei seiner Opposition verharrend. Diese Citation paßt eben so wenig zu dem Gegenstande, der hier abgehandelt wird, als die vorige. — Kommen, kommen Sie, sagte der Präsident, Sie wissen, der Prinz von Oranien sagte zu Herrn Seymour: „ohne Bündniß sind wir ein Sandkorn."

Ich weiß, erwiederte Oldbuck, es würde sich wohl geschickt haben, daß bei dieser Gelegenheit nichts von dem alten Sauerteig an den Tag gekommen wäre, obschon Sie der Verfasser einer Jacobitischen Novelle sind. Mir ist nach dem Jahre 1688 kein Prinz von Oranien bekannt, aber ich habe sehr viel von dem unsterblichen Wilhelm dem Dritten gehört. Und so gut ich mich erinnern kann, flüsterte Templeton Herrn Oldbuck zu, war es Seymour, der jene Bemerkung dem Prinzen, nicht aber der Prinz, der sie Seymour machte. Allein das ist ein Pröbchen von unsers Freundes Genauigkeit; der arme Herr! Er verläßt sich zu sehr auf sein Gedächtniß. Seit einigen Jahren verläßt es ihn ganz. — Was kann man auch, sagte Herr Oldbuck, von einem Manne erwarten, der viel zu sehr in seine übereilten und oberflächlichen Gehirns-Geburten verliebt ist, als daß er sich des Beistandes belesener und gründlich gebildeter Leute bedienen könnte.

Kein Zuflüstern — keine Kabalen — keine Geheimnißkrämerey — meine Herren, rief der unglück-

liche Präsident aus, der uns ein wenig an einen hochländischen Viehhirten erinnerte, der sein auseinandergelaufenes schwarzes Vieh zusammenzuhalten und auf den geraden Weg zu lenken bemüht ist.

Ich habe, fuhr er fort, noch keinen einzigen vernünftigen Einwurf gehört, der auf die Parlaments-Acte, deren Entwurf hier auf dem Tische liegt, anwendbar wäre. Sie müssen die Bemerkung gemacht haben, daß die Extreme der rohen und civilisirten Gesellschaft in unsern Tagen auf dem Punkte stehen, sich einander zu nähern. In dem patriarchalischen Zeitalter ist ein jeder sein eigener Weber, Schneider, Schlächter, Schuhmacher u. s. w., und in dem Zeit-Alter der Actien-Vereine, wie das gegenwärtige genannt werden könnte, kann man in einem gewissen Sinne behaupten, daß ein Individuum ebenfalls alle diese Gewerbe in sich vereinigt. In der That ein Mann, der sich recht tief in diese Spekulationen eingelassen hat, kann seine eigenen Ausgaben zur Erhöhung seines Einkommens verwenden, gerade wie die sinnreiche hydraulische Maschine, die durch den Verlust ihres Wassers ihre Wasser-Vorräthe ersezt. Ein solcher Mensch kauft sein Brod von seiner eigenen Becker-Gesellschaft, seine Milch und seinen Käse von seiner Milch-Gesellschaft, und schafft sich ein neues Kleid zum Vortheil seiner Kleidungs-Gesellschaft an, illuminirt sein Haus, um seine Gas-Gesell-

schaft in Flor zu bringen, und trinkt ein Fläschchen Wein noch obendrein zum Nutzen der allgemeinen Wein = Einfuhrs = Gesellschaft. Jede Handlung, die sonst bloß eine übertriebene Verschwendung wäre, ist bei einer solchen Person mit dem odor lucri gewürzt, und auf diese Art mit den Regeln der Klugheit in Einklang gebracht. Selbst wenn der Preis des gekauften Artikels übermässig und die Qualität schlecht ist, so wird doch derjenige, der sein eigener Kunde ist, nur zu seinem eigenen Nutzen betrogen. — Ja, wenn die vereinte Aktien = Gesellschaft der Leichenbesorger sich mit der medicinischen Facultät vereinigen wollte, wie der weiland witzige Doctor G. — vorschlug — unter der Firma Tod und Doctor; so könnte ein Theilnehmer seinen Erben wohl so viel hinterlassen, daß man gar füglich Doctor und Apotheker damit bezahlen, und seine Leichenkosten bestreiten könnte. Kurz Aktiengesellschaften sind gegenwärtig an der Tagesordnung und eine Parlamentsakte, die eine eigene Korperation aus uns schafft, wird besonders deßwegen heilbringend seyn, weil sie der Gesellschaft, die ich zu präsidiren die Ehre habe, wieder jenen Geist der Unterwürfigkeit einflößen wird, der zu dem Gelingen jeder Unternehmung, bei welcher eine Vereinigung von Weisheit, Talent und Arbeit erfordert wird, so höchst nothwendig ist. Leider muß ich gestehen, daß, abgerechnet von den vielen Streitigkeiten, welche unter Ihnen selbst Statt hatten, ich seit einiger Zeit nicht

mit der Achtung von Ihnen behandelt worden bin, die mir nach den Verhältnissen, in denen ich zu Ihnen stehe, gebührt.

Hinc illae lacrymae murmelte Herr Oldbuck. Ich sehe, fuhr der Präsident fort, daß andere Herren ihre Meinung zu äussern wünschen, und ich möchte Niemanden im Wege stehen. Ich bitte daher — da mir die Stelle, die ich in dieser Versammlung einnehme, verbietet, den Vorschlag zu machen — daß einige unter Ihnen auf die Ernennung eines Ausschusses antragen, der sich mit der Durchsicht des auf dem Tische liegenden Gesetzes-Entwurfs, den man bei allen dabei betheiligten Personen hat circuliren lassen, beschäftigen, und dafür sorgen soll, daß die Bill in der nächsten Sitzung vor das Parlament gebracht wird.

Ein kurzes Murren erfolgte in der Gesellschaft und endlich begann Oldbuck, an den Präsidenten sich wendend, also wieder: Es scheint, daß keiner der hier Anwesenden Willens ist, den Antrag zu machen, auf den Sie hindeuten. Ich bedaure sehr, daß keine talentvollere Person es auf sich genommen hat, einige Gegengründe anzuführen, und mir die Aufgabe zu Theil geworden ist, mit Ihnen, wie wir Schotten uns ausdrücken, ein Katzengeschrey zu verführen, ein Ausdruck, in Betreff dessen Pitscottie einen witzigen Scherz des großen Grafen von Angus mittheilt.

Hier flüsterte ein Gentleman dem Redner zu: „Nehmen Sie sie sich vor Pitscottie in Acht," und Herr Oldbuck fuhr, den Wink beachtend, fort.

Allein dieß gehört nicht zur Sache. — Wohl denn, meine Herrn, um es kurz zu machen, muß ich erklären, daß ich es für unnöthig halte, in die allgemeinen Betrachtungen einzugehen, die uns heute so zu sagen ex cathedra, zugeschickt worden sind; auch will ich unsern würdigen Präsidenten nicht der Absicht beschuldigen, per ambages, und vermöge einer Parlamentsakte eine despotische, mit unserer Freiheit unverträgliche Gewalt über uns zu erlangen: Aber das will ich noch sagen, daß sich die Zeiten im obern Stockwerke so gewaltig geändert haben, daß obschon Sie im vorigen Jahre eine Akte zur Einverleibung einer zu dem Zwecke, Asche zu sieben, gebildeten Aktien-Gesellschaft erlangt haben würden, Sie doch in diesem Jahre keine zum Behuf des Einsammelns der Perlen erhalten würden. Was nützt es also, daß wir die Zeit der Sitzung mit der Untersuchung zubringen, ob wir in eine Thüre, die uns verschlossen und verriegelt ist, eintreten sollen oder nicht, besonders wenn wir uns auch noch an alle jene Feuer-, Luft-, Wasser- oder Land-Gesellschaften erinnern, die seit Kurzem zu Grunde gegangen sind?

Nun erfolgte ein allgemeines beifälliges Geschrei, bei welchem man die Worte unterscheiden konnte:

Hierkan ist nicht zu denken — das heißt, das Geld weggeworfen u. s. w. Allein das Geräusch wurde übertönt von den Stimmen zweier Mitglieder der Gesellschaft, die einander in zwei entgegengesetzten Ecken des Zimmers laut und deutlich antworteten, gleich den Schlägen der beiden Figuren an der Uhr von St. Dunstan; der Sprecher suchte sie zwar, lebhaft seine Stimme erhebend, zum Schweigen zu bringen, allein sein Dazwischenschreien hatte keine andere Wirkung, als daß es ihre Worte in Sylben zertheilte:

Erste Stimme. Der Lord Kan —

Zweite Stimme. Der Lord Lau —

Der Präsident. Scandalum magnatum —

Erste Stimmme. Der Lord Kanz —

Zweite Stimme. Der Lord Lauder —

Der Präsident (mit erhöhter Stimme:) Verletzung der Privilegien!

Erste Stimme. Der Lord Kanzler —

Zweite Stimme. Der Lord Lauderdale —

Der Präsident (mit der vollen Kraft seiner Stimme). Sie sind vor die Kammer geladen.

Beide Stimmen zugleich. Wir werden nie einen solchen Gesetzesvorschlag billigen.

Dieser Ausspruch fand allgemeinen Beifall. Denn

ein lautes Bravorufen erschallte einstimmig aus Aller Munde.

Mehrere Mitglieder betrachteten die Verhandlungen als beendet und griffen bereits nach Hut und Stock, als der Präsident, der sich höchst mißvergnügt und unmuthig in seinen Stuhl zurückgeworfen hatte, wieder aufstand und Aufmerksamkeit forderte. Alle blieben stehen, obschon einige die Achseln zuckten. Allein bald erregte der Inhalt seiner Rede die gespannteste Aufmerksamkeit.

Ich bemerke, meine Herrn, sagte er, daß Ihr den jungen Vögeln gleichet, die ihrer Mutter Nest sehnlichst zu verlassen wünschen: Sorgt dafür, daß Eure eigenen Flügel stark genug sind, um Euch zu tragen; denn ich bin es müde, fürder einen solchen Schwarm von Meven auf meinen Schwingen zu haben. Allein alles Gerede ist umsonst. — Ich will mich nicht mehr so schwacher Diener, wie Ihr seyd, bedienen — ich will Euch entlassen — ich will euch ungeboren machen, wie der alte Absolute sagt — und will meine Hand von Euch und Eurem ganzen Trödelkram abziehen — ich will nichts mehr von Euren Höhlen und Euren Schlössern — von Eurem modernen Antiken, von Eurem Antikmodernen — Eurer Verwirrung der Zeiten, Sitten und Umstände — von dem ganzen Plunder eurer abgenutzten Pfiffe — und alles das den Thoren

überlassen, die sich damit abgeben mögen. Mit meiner eigenen Rechte will ich meinen eigenen Ruhm begründen, ohne an so lahmen Dienern eine Stütze zu suchen, deren ich mich mehr aus Scherz als aus Noth bedient habe. Ich will mein Haus nicht auf Flugsand bauen — nicht aus Karten will ich mein Gebäude aufführen; — mit einem Worte, ich will Geschichte schreiben.

Ein lauter Tumult verkündete das allgemeine Erstaunen der Anwesenden; unser Berichterstatter vernahm während desselben folgende Worte: Der Teufel auch, daß Sie das wollen! Sie, mein werther Herr, Sie? Der alte Herr vergißt, daß er nach Sir John Mandeville der größte Lügner ist.

Daraus folgt noch nicht, daß er der schlechteste Geschichtschreiber ist, sagte Oldbuck, denn Geschichte ist, wie Ihr wißt, stets zur Hälfte Erdichtung.

Ich stehe für diese Hälfte, sagte der vorige Sprecher; allein das Bischen Wahrheit, das denn doch nothwendig ist! — Da helfe uns Gott. Geoffrey von Monmouth wird ihm Lord Clarendon seyn.

Als die Verwirrung allmählig verschwand, sah man mehr als ein Mitglied sich bedeutungsvoll die Stirne reiben, während Kapitän Clutterbuck summte:

So nimm von Freunden Rath doch an
Zu rasch! zu schnell! Papa:
Und seyst du auch ein weiser Mann,
Man nennt dich toll, Papa.

Die Welt und Sie meine Herrn, mögen denken, was Ihnen beliebt, sagte der Präsident, seine Stimme erhöhend: Allein ich habe im Sinne, das wundervollste Buch zu schreiben, das die Welt je gelesen hat, ein Buch in welchem jeder Vorfall unglaublich und doch im strengsten Sinne wahr seyn soll — ein Buch, das Erinnerungen zurückruft, die einst gellend in den Ohren dieser Generation nachklingen, und die unsere Kinder mit einer an Unglaubigkeit gränzenden Bewunderung lesen werden. Ein solches Buch soll das Leben Napoleon Bonaparte's vom Verfasser des Waverly werden.

Während der allgemeinen Bestürzung und der vielen Ausrufe, welche auf diese Ankündigung folgten, ließ Hr. Oldbuck seine Schnupftabackdose fallen, und der schottische Rapé, der sich, in Folge dessen zerstreute, wirkte auf die Nasenorgane unseres unter des Sekretärs Tische verborgenen Berichterstatters so sehr, daß er entdeckt, auf die weiter oben von uns angegebene unliberale und unfreundliche Weise zur Thüre hinausgestoßen und ihm noch mit fernern Beschädigungen an Nase, Ohren und andern Theilen seines Körpers, gedroht wurde. Allein diese Drohungen, denen in der That Leute seines Handwerks Trotz zu bieten gewohnt sind, nicht achtend, lauschte

der junge Mann noch einige Zeit lang an der Thüre der Schenke, allein er konnte uns keine weitere Nachricht bringen, als die, daß die Versammlung eine Viertelstunde nach seiner gewaltsamen Entfernung in wunderbarer Unordnung auseinander gegangen sey.

Erzählungen von den Kreuzfahrern.

Erste Erzählung.

Die Verlobten.

Erstes Kapitel.

In jenen Tagen wurden heiße Schlachten auf Wales Gränzen geschlagen.

Lewis's Geschichte.

Die Chronik, aus der wir diese Geschichte geschöpft haben, erzählt uns, daß in jenem langen Zeitraume, in welchem die eingebornen Fürsten von Wallis sich unabhängig zu erhalten wußten, das Jahr 1187 sich als dem Frieden zwischen ihnen und ihren kriegerischen Nachbarn, den Gränzrittern, besonders günstig auszeichnete. Die Gränzritter hauseten in den, an der Gränze der alten Britten gelegenen, grauenvollen und gewaltigen Burgen, deren Ruinen der

Wanderer heute noch mit stummer Verwunderung betrachtet.

Zu jener Zeit nun geschah es, daß Baldwin, Erzbischoff von Canterbury, begleitet von dem gelehrten Girardus von Barri, nachherigem Bischoff von St. Davids, von Burg zu Burg, von Stadt zu Stadt wandernd, den Kreuzzug predigte. Mit dem Aufrufe zum Kampfe für das heilige Grab die entlegensten Thäler seines Geburtslandes Cambria weckend, und den Fluch über die innern Zwiste und Kriege der Christen sprechend, bot er dem kriegerischen Geiste jener Zeit ein gemeinschaftliches Ziel des Ehrgeizes und einen Schauplatz zu mannigfachen Abentheuern dar, auf welchem himmlische Verheissungen und irdischer Ruhm den sieggekrönten Streiter lohnen sollten.

Allein unter den Schaaren derer, welche dieser herzerschütternde Aufruf aus ihrem Vaterlande in eine weitentlegene Gegend und zu einem gefahrvollen Unternehmen rief, hatten vielleicht die brittischen Häuptlinge die gegründetste Ursache, demselben nicht Folge zu leisten. Die größere Waffenkunst der angelsächsisch-normännischen Ritter, die unaufhörlich die Gränzen von Wallis beunruhigten, und sich gar häufig ansehnlicher Strecken Landes bemächtigten, auf denen sie, um ihre Eroberung zu sichern, feste Burgen erbauten, wurde zwar einigermaßen, nicht aber hinlänglich durch die wüthenden Einfälle der rachetobenden Britten aufgewogen, die, brausend wie die schäumende Woge der

rücktretenden Fluth, und grause Zerstörung hinter sich lassend, wichen, allein bei jedem neuen Rückzuge ihren Feinden einen größeren Raum gewährten.

Zwar hätten ohne Zweifel die eingebornen Fürsten der Kühnheit der Fremden durch einen engen Bund einen kräftigen Damm entgegensetzen können, allein leider herrschte die Hyder der Zwietracht unter ihnen, und sie waren gegeneinander selbst nicht minder feindselig gesinnt, als gegen die Normannen, so daß dem gemeinschaftlichen Feinde aus ihren steten Befeindungen und Fehden der größte Nutzen erwuchs.

Für eine Nation von so ungemein feurigem Temperamente hatte ein Kreuzzug wenigstens den Reiz der Neuheit; viele folgten daher dem Aufrufe, uneingedenk der nachtheiligen Folgen, welche für das schutzlose Vaterland daraus hervorgehen mußten. Selbst die berühmtesten Feinde der Sachsen und Normänner legten ihren Groll gegen die Usurpatoren ihres Vaterlandes ab, und reihten sich unter das Banner des Kreuzzuges.

Unter diese gehörte auch Gwenwyn, (oder eigentlich Gwenwynwen, obwohl wir die kürzere Benennung beibehalten wollen) der noch immer eine unstäte Herrschaft über den Theil von Powys-Land ausübte, den die Mortimers, Guadarines, Latimers, Fitz Alans und andere normännische Edle noch nicht unterjocht hatten. Denn diese hatten unter verschiedenen Vorwänden, und manchmal auch aus bloßer Gewaltthat an-

sehnliche Striche dieses einst so ausgedehnten, unabhängigen Fürstenthums, das, als Wales unglücklicher Weise nach Roderik Mawr's Tode in drei Theile zertheilt wurde, dessen jüngstem Sohne zufiel, an sich gerissen. Die kühne Entschlossenheit und trotzige Wildheit Gwenwyn's, der von jenem Fürsten abstammte, hatten ihn schon längst bei den „Großen Männern“ oder den Walliser-Kriegern, beliebt gemacht; und er war daher weniger durch die Hülfsquellen seines zerstückelten Fürstenthums als durch die große Zahl der Krieger, welche sein Waffenruhm unter seine Fahnen gelockt hatte, im Stande, die Gewaltthaten der Engländer durch verheerende Einfälle zu vergelten.

Doch auch Gwenwyn schien bei dieser Gelegenheit seinen tiefen Haß gegen seine gefährlichen Nachbarn vergessen zu haben. Die Brandfackel von Pengwern (denn so wurde Gwenwyn wegen der vielen Feuersbrünste, die er stets in der Provinz Shrewsbury anstiftete, genannt), schien nunmehr so ruhig zu brennen, als eine Kerze im Kabinete einer Dame; und der Wolf von Plinlimmon (dieß war ein anderer Name, den ihm die Barden gegeben hatten) schlummerte jezt so unbesorgt, wie des Schäfers Hund am heimischen Herde.

Allein nicht Baldwins oder Geralds Beredtsamkeit allein hatte einen so rastlosen und stolzen Geist in den Schlaf zu lullen vermocht. Wahr ist es, ihre Ermahnungen hatten mehr bewirkt, als Gwen-

wyn's Anhänger für möglich gehalten hatten. Der Erzbischof hatte den brittischen Häuptling bewogen, gemeinschaftliche Mahlzeiten und Jagdbelustigungen mit seinem nächsten und bisher größten Feinde, dem alten normännischen Krieger Sir Raymond Berenger, anzustellen. Manchmal geschlagen, manchmal siegreich nie aber bezwungen, hatte dieser, troß der wüthenden Angriffe Gwenwyn's, seine Burg, Garde douloureuse (Schmerzenswache) an den Gränzen von Wales zu behaupten gewußt. Diesen von Natur und Kunst wohl befestigten Platz hatte der Walliser-Fürst weder durch offene Gewalt, noch durch List einzunehmen vermocht, und oft hatte der Umstand, daß die starke in dem Schloße liegende Besatzung seinen Rückzug höchst gefährlich machte, seine Einfälle gehemmt.

Deßwegen hatte Gwenwyn von Powysland mehr als hundertmal den Tod Raymond Berengers und die Zerstörung seiner Burg geschworen; allein die Klugheit des verschlagenen alten Kriegers, und seine Kenntniß aller Kriegslisten, waren so groß, daß er, mit Hülfe seiner mächtigeren Landsleute allen Versuchen seines wilden Nachbars Trotz bieten konnte. Wenn es daher in England einen Mann gab, den Gwenwyn mehr als einen andern haßte, so war es Raymond Berenger. Und doch konnte der gute Erzbischoff Baldwin den Walliser-Fürsten so weit bringen, daß er ihm die Freundeshand reichte und sich mit ihm für die heilige Sache des Kreuzes verband. Ja,

Raymond wurde sogar zu den herbstlichen Festlichkeiten seines Walliser-Pallastes eingeladen, wo der alte Ritter über eine Woche lang in dem Gebiete seines Erbfeindes schmauste und jagte.

Diese Gastfreundschaft zu vergelten, lud Raymond den Füsten von Powys ein, ihn mit einem gewählten, jedoch aber beschränkten Gefolge während der Christfeiertage auf seiner Burg Garde douloureuse zu besuchen, die einige Alterthumsforscher mit der Burg Colune an dem Flusse gleichen Namens zu identifiziren gesucht haben; allein die Länge der Zeit und einige geographische Schwierigkeiten setzen diese sinnreiche Conjectur einigermaßen in Zweifel.

Als der Walliser über die Zugbrücke gieng, machte sein treuer Barde die Bemerkung, daß ihn eine unwillkührliche schauderhafte Bewegung anwandelte; auch zweifelte der welterfahrne und mit dem Charakter seines Herrn wohl bekannte Cadwallon nicht, daß in diesem Augenblicke die anscheinende Möglichkeit, die Feste, die schon so lange der Gegenstand seiner sehnlichsten Wünsche gewesen war, selbst mit Verletzung seines Ehrenwortes zu erobern, den tiefsten Eindruck auf ihn gemacht hatte. Fürchtend, der Kampf, den das Gewissen seines Herrn mit seinem Ehrgeize bestand, möchte ein für seinen Ruhm ungünstiges Ende nehmen, suchte der Barde seine Aufmerksamkeit zu erregen, indem er ihm in ihrer Landessprache die Worte zuflüsterte: „die Zähne, welche am schärfsten

heißen, sind dem Auge verborgen." Gwenwyn blickte umher und bemerkte, daß, obschon nur unbewaffnete Schildknappen und Pagen sich in dem Hofraume zeigten, doch die Thürme und Zinnen mit zahlreichen Bogenschützen und Bewaffneten besetzt waren.

Man schritt zum Schmauße. Gwenwyn sah bei demselben zum erstenmale Eveline Berenger, das einzige Kind des normännischen Burgherrn, die Erbin seiner Güter und seiner muthmaßlichen Schätze, erst 16 Jahre alt und das schönste Fräulein an den Waliser-Gränzen. Schon manche Lanze war zu Ehren ihrer Reize zersplittert worden und der stattliche Hugo von Lacy, Konstabel von Chester, einer der gefürchtetsten Krieger seiner Zeit, hatte den Preis, den seine Ritterlichkeit in einem nahe bei dieser alten Stadt gehaltenen Turniere gewonnen hatte, zu Evelinens Füßen niedergelegt. Gwenwyn sah in diesen Triumphen eben so viele empfehlende Zugaben, die den Glanz der persönlichen Vorzüge Evelinens erhöhten; ihre Schönheit war mackellos und sie war die Erbin der Festung, nach deren Besitze er sich so lange gesehnt hatte, und die er jezt durch mildere Mittel als diejenigen, welche er gewöhnlich zur Erreichung seiner Plane anwandte, zu gewinnen gedachte.

Allein der Haß, welchen die Britten und ihre sächsischen und normännischen Dränger noch immer gegen einander nährten; seine lange und nur schlecht erloschene Fehde mit eben diesem Raymond Berenger;

die Erinnerung, daß Bündnisse zwischen den Wallisern und Engländern selten glückliche Resultate herbeigeführt hatten; und endlich die Ueberzeugung, daß sein Vorhaben von seinen Anhängern nicht gebilligt, und als ein Abfall von den systematischen Grundsätzen, nach welchen er bisher gehandelt hatte, betrachtet werden würde, hielten ihn ab, seine Wünsche dem Schloßherrn oder seiner Tochter zu offenbaren. Keinen Augenblick glaubte er, daß man seinen Antrag verwerfen werde; er war überzeugt, er dürfe nur seinen Wunsch aussprechen, so werde die Tochter eines normännischen Kastellans*), dessen Rang und Macht unter den Gränz-Lords eben nicht zu den ansehnlichsten gehörten, sich durch den Heurathsantrag des Beherrschers von hundert Bergen höchst geschmeichelt und geehrt fühlen.

Es stand zwar noch ein anderes Hinderniß im Wege, das in spätern Zeiten von ziemlich großer Bedeutung gewesen seyn würde — Gwenwyn war bereits verheurathet. Allein Brengwain war eine kinderlose Gattin; Souveräne (und zu den Souveränen rechnete sich der Walliser-Fürst) heurathen um Nachkommen zu erhalten, und es hatte nicht den Anschein, als werde der Pabst Bedenklichkeiten machen, wo es sich davon handelte, einen Fürsten zu verbinden, der das Kreuz mit so bereitwilligem Eifer genommen

*) Kastellans wurden die Ritter genannt, welchen die Bewachung der Gränzburgen anvertraut war.

hatte, obschon in der That seine Gedanken weit mehr auf Garde douloureuse, als auf Jerusalem gerichtet waren. Sollte indessen Raymond Berenger nicht freisinnig genug seyn, um seiner Tochter zu erlauben, einstweilen den Rang einer Beischläferin einzunehmen (denn die Walliser-Sitten berechtigten Gwenwyn zu einem solchen Anerbieten), so durfte er nur noch einige Monate warten, und indessen bei dem römischen Hofe durch den Bischoff von St. Davids oder irgend einen anderen Fürsprecher, um eine Ehescheidung nachsuchen lassen.

Diese Gedanken in seinem Geiste bewegend, verlängerte Gwenwyn seinen Aufenthalt auf Berengers Burg vom Christfeste bis zum Tage der heiligen Dreikönige und duldete die Gegenwart der normännischen Ritter, die sich in Raymonds festlichen Hallen versammelten, obwohl sie, in Betracht ihrer Ritterwürde den mächtigsten Monarchen sich gleichstellend, die alte Abkunft des Walliser-Fürsten, der in ihren Augen bloß das Haupt einer halbbarbarischen Provinz war, nicht gar hoch anschlugen. Dagegen hielt sie der Walliser-Fürst für wenig mehr als für eine Art privilegirter Räuber, und nur mit großer Mühe konnte er sich enthalten, seinen Haß gegen sie thätlich an den Tag zu legen, als er sie bei ihren ritterlichen Uebungen, die sie zu so furchtbaren Feinden seines Vaterlandes machten, in vollem Galopp daherrennen sah. Endlich gieng die Zeit der Lustbarkeiten zu Ende,

und Ritter und Knappe verließen das Schloß, das nun wieder das Ansehen einer einsamen und wohlbewachten Gränzfeste annahm.

Allein während der Fürst von Powys = Land seinen Jagdbelustigungen auf seinen Bergen und in seinen Thälern nachhieng, fand er, daß weder die große Fülle des Wildprets, das er erlegte, noch die Befreiung von der Gesellschaft der normännischen Ritter, die ihn als ihres Gleichen betrachteten, sein Herz erfreuten, so lange die leichte und schöne Gestalt Evelinens auf ihrem weißen Zelter aus dem Zuge der Waidmänner verbannt war. Er zögerte daher nicht mehr länger, sondern machte seinen Kaplan, einen klugen und verständigen Mann, zum Mitwisser seines Geheimnisses. Dieser fühlte sich durch das Zutrauen, das sein Schutzherr in ihn sezte, geschmeichelt, und erblickte zugleich in dem Vorschlage einige Nebenvortheile für sich und seinen Orden. Nach seinem Rathe wurde Gwenwyn's Ehescheidung unter günstigen Auspicien betrieben, und die unglückliche Brengwain in ein Nonnenkloster gebracht, das ihr vielleicht eine erfreulichere Wohnung däuchte, als die traurige Einsamkeit, in der sie seit der Zeit, daß Gwenwyn die Hoffnung aufgegeben hatte, Erben von ihr zu erhalten, ein höchst verachtetes Leben führte. Vater Hugo sprach auch mit den Häuptlingen und Aeltesten des Landes. Er führte ihnen den Vortheil zu Gemüth, der für sie in künftigen Kriegen aus dem Besitz der Burg

Garde douloureuse hervorgehen müsse, da sie seit mehr als einem Jahrhunderte einen beträchtlichen Strich Landes gedeckt, ihr Vorrücken schwierig, ihren Rückzug gefährlich gemacht und mit einem Wort sie verhindert habe, bis zu den Thoren von Shrewsbury vorzudringen. Was die Verbindung mit dem sächsischen Fräulein betreffe, so möchten wohl (meinte der gute Vater) die dadurch geknüpften Bande auch nicht bleibender gefunden werden, als die, welche Gwenwyn an Brengwain, ihre Vorgängerin, gefesselt haben.

Diese und noch andere, den Ansichten und Wünschen verschiedener Individuen zusagenden Gründe waren so mächtig, daß der Kaplan seinem fürstlichen Beschützer nach dem Verlauf weniger Wochen berichten konnte, seine beabsichtigte Heurath werde von Seiten der Aeltesten und Edeln seines Landes keinen Widerstand finden. Eine 6 Unzen schwere goldene Armkette war die augenblickliche Belohnung der trefflichen Unterhandlungsgabe des Priesters, und Gwenwyn trug ihm nun auf, die Vorschläge zu Papier zu bringen, die, wie er durchaus nicht zweifelte, die Burg Garde douloureuse, ungeachtet ihres melancholischen Namens, in den größten Freudentaumel versetzen sollten. Nicht ohne einige Schwierigkeit gelang es dem Kaplan, seinen Schutzherrn zu vermögen, in seinem Briefe nichts von dem Plane einer interimistischen Kebsehe zu erwähnen, was, wie er weislich meinte, von Eveline und ihrem Vater als eine tiefe Beleidigung aufge-

nommen werden konnte. Die Ehescheidung stellte er als beinahe schon gänzlich vollzogen dar, und eine moralische Nutzanwendung, mit Anspielungen auf Vashti, Esther und Ahasverus gespickt, schloß den Brief.

Als der brittische Fürst diesen Brief durch einen schnellen und sichern Boten abgeschickt hatte, eröffnete er mit aller Feierlichkeit das Osterfest, das, während diese inneren und äußeren Unterhandlungen gepflogen wurden, herbeigekommen war.

Um die Gemüther seiner Unterthanen und Vasallen günstig für sich zu stimmen, ließ er eine bedeutende Anzahl derselben einladen, in den herannahenden Festtagen an einem fürstlichen Schmauße Theil zu nehmen, der zu Castel-Coch, oder dem rothen Schlosse (wie man es damals nannte, späterhin aber war es besser bekannt unter dem Namen Powys-Castle, und nachher war es der fürstliche Sitz des Herzogs von Beaufort) gegeben werden sollte. Die architektonische Pracht dieses edlen Wohnsitzes verdankte ihr Daseyn einer weit spätern Zeit als der Gwenwyns, dessen Pallast in dem Zeitraume, von welchem wir sprechen, ein langes Gebäude mit einem niedrigen Dache, und aus rothen Steinen aufgeführt war, woher das Schloß auch seinen Namen hatte. Ein Graben und Pallisaden waren, in Verbindung mit einer glücklichen Lage, seine wichtigsten Vertheidigungswerke.

Zweytes Kapitel.

Aus Madok's Zelt das Kriegslied schallt;
Weit dringt der Klang mit rascher Macht,
Daß Thal und Hügel wiederhallt.
Doch wann kehrt heim der Sohn der Schlacht?
Das Thal weicht deinem Machtgebot
Du Friede! Sohn der ernsten Noth;
Und hüllt in düstre Trauer sich.

Walliserlied.

Die Gastmahle der alten brittischen Fürsten boten gewöhnlich den ganzen rohen Glanz und die ausschweifende Größe der Gastfreundschaft der Bergbewohner dar, und Gwenwyn war es bei dieser Gelegenheit sehr daran gelegen, sich durch eine verschwenderische Freigebigkeit die Herzen seiner Untergebenen geneigt zu machen; denn er fühlte wohl, der Bund, den er zu schließen gedenke, werde von seinen Unterthanen und Anhängern zwar geduldet, keineswegs aber gebilligt werden. Der folgende, an und für sich unbedeutende Vorfall bestätigte seine Besorgniß. Als er eines Abends bei einbrechendem Dunkel an dem offenen Fenster einer Wachtstube vorbeigieng, in welcher sich stets einige seiner besten Krieger befanden, die abwechslungsweise seinen Pallast bewachten, so hörte er, wie Morgan, ein durch Kraft, Muth und Wildheit ausgezeichneter Kriegsmann, zu seinem Gefährten, der mit ihm

am Wachtfeuer saß, sagte: „Gwenwyn ist zum Priester oder zum Weibe geworden. Wann, außer seit einigen Monaten, war einer seiner Kriegsgefährten genöthigt, so sauber einen Knochen abzunagen, als ich jetzt mit dem Bissen, den ich in meiner Hand halte, thun muß?“ Warte nur noch ein Weilchen, entgegnete sein Gefährte, bis die normännische Heurath vollzogen ist. Die Beute, welche wir alsdann den sächsischen Flegeln werden abjagen können, wird so karg seyn, daß wir uns glücklich schätzen werden, wenn wir nur, gleich hungrigen Hunden, die Knochen selbst verschlingen dürfen.

Gwenwyn hörte nichts weiter von ihrer Unterhaltung; allein dieß Wenige reichte hin, um seinen Stolz als Krieger und seine Besorgniß als Fürst zu erwecken. Es war ihm nicht unbekannt, daß das Volk, über welches er herrschte, wankelmüthig in seinen Neigungen, daurender Ruhe abhold und voll Haß gegen seine Nachbarn war; er fürchtete daher, aus der Unthätigkeit, in die sie ein langer Waffenstillstand versetzen mußte, möchten schlimme Folgen entspringen. Jedoch war der Wurf einmal gewagt, und eine außergewöhnliche Freigebigkeit und Pracht schien ihm das beste Mittel zur Wiedererlangung der schwankenden Liebe seiner Unterthanen zu seyn.

Ein Normann würde die barbarische Pracht eines Schmaußes verachtet haben, der aus unzerlegt gebratenen Kühen und Schaafen, und mit sammt der

Haut gekochtem Ziegen=Fleische und Wildpret bestand; denn die Normannen hielten mehr auf die Qualität als auf die Quantität ihrer Speisen, und mehr gut als viel speisend, verspotteten sie den gröbern Geschmack der Britonen, obschon die letztern bei ihren Gastereyen mäßiger waren, als die Sachsen; auch würden ihnen die Meere von Crw*) und Meth, die die Gäste gleich einer Sündfluth überströmten, eine schlechte Entschädigung für die feinern und kostbarern Getränke, an die sie sich im Süden von Europa gewöhnt hatten, gewesen seyn. Milch, auf verschiedene Art zubereitet, war ein anderer Bestandtheil des Gastmahls, der ihren Beifall eben so wenig erhalten haben würde, obschon dieses Nahrungsmittel oft den Mangel aller andern bei den alten Britten ersetzte, deren Land reich an Heerden, aber arm an Erzeugnissen des Akkerbaues war.

Das Gastmahl hatte in einer langen und niedrigen Halle statt, die aus unbehauenem Holze erbaut, und mit Schindeln gedeckt war. An jedem Ende der Halle brannte ein Feuer, und die Rauchsäulen, die daraus emporstiegen, wogten, unvermögend, durch die ungenügenden Dachöffnungen einen Weg zu finden, in hochaufgethürmten Wolken über den Häuptern der Schmaußenden hin, die auf niedrigen Sitzen saßen, um, so viel möglich, dem erstickenden Dampfe zu ent-

*) National=Getränk der alten Britten.

gehen. Die Mienen und das Aussehen der versammelten Gesellschaft trugen den Charakter der Wildheit, und waren selbst in ihren gesellschaftlichen Stunden fast furchtbar. Ihr Fürst besaß ganz die gigantische Gestalt und den Feuerblick, die beide so geeignet sind, ein unbändiges Volk, das seine höchste Freude auf dem Schlachtfelde findet, zu beherrschen. Die langen Knebelbärte, welche er und die meisten seiner Krieger trugen, vermehrten noch die furchtbare Würde seiner Erscheinung. Gleich den meisten der Anwesenden war Gwenwyn in eine einfache Tunika von weißer Leinwand gekleidet, ein Ueberbleibsel der Kleidung, welche die Römer in der brittischen Provinz eingeführt hatten; ihn zeichnete die Eudorchawg, oder eine Kette von geflochtenen goldenen Gliedern aus, mit der die celtischen Stämme ihre Häuptlinge stets zu schmücken pflegten. Der Halsschmuck unterschied sich zwar in nichts von dem geringerer Häuptlinge, die ihn nicht selten ihrer edlen Abkunft wegen, oder als Preis hoher Waffenthaten trugen; allein ein goldener sein Haupt umzingelnder Ring war in sein Haar verflochten — denn er machte stets Ansprüche auf den Rang eines der drey gekrönten Fürsten, und seine Arm- und Knöchelbänder, von demselben Metall, waren ein eigenthümlicher Schmuck des Fürsten von Powys, als eines unabhängigen Souveräns. Zwey Leibjunker, die seiner Bedienung ihre ganze Aufmerksamkeit widmeten, standen im Rücken des Fürsten, und zu seinen Füßen saß ein Page, der

die Obliegenheit hatte, sie durch Reiben und Einhüllen in seinen Mantel warm zu erhalten. Dasselbe Recht der Oberherrlichkeit, das Gwenwyn sein goldenes Diadem zuerkannte, ermächtigte ihn auch, die Bedienung des Fußträgers oder des Knaben zu verlangen, der auf der Matte lag, und dessen Geschäft es war, des Fürsten Füße in seinem Schooße, oder an seinem Busen zu erwärmen.

Ungeachtet der militärischen Stimmung der Gäste und der Gefahr, die aus den vielen Fehden, in welche sie mit einander verwickelt waren, leicht entspringen konnte, trugen wenige der Schmaußer Vertheidigungs-Waffen, den leichten ziegenledernen Schild, der hinter eines Jeden Sitze hieng, ausgenommen. Andererseits aber waren sie mit einem bedeutenden Vorrathe von Angriffswaffen versehen; das breite, scharfe, kurze und zweyschneidige Schwerdt war ein anderes Vermächtniß der Römer. Die Meisten hatten auch noch ein Jagdmesser oder einen Dolch. Ueberdieß hatten sie Vorräthe von Wurfspießen, Bogen und Pfeilen, Picken, Hellebarden, dänischen Aerten und Walliser Streitärten bei der Hand, so daß es ihnen, im Falle bei dem Mahle Streitigkeiten entstehen sollten, nicht an Waffen fehlte, um Unheil zu stiften.

Allein, obschon das Aeußere des Festes etwas ungeordnet war, und die Gäste den von der Ritterlichkeit auferlegten strengen Regeln der guten Lebensart eben nicht sehr gehorchten, so besaß doch Gwenwyns Oster-

gastmahl an der Gegenwart 12 ausgezeichneter Barden eine Quelle des reinsten Vergnügens in einem weit höhern Grade, als die stolzen Normänner sich dessen rühmen konnten. Es ist wahr, die Letztern hatten ihre Minstrels, eine der Poesie, dem Gesange und der Musik eigens geweihte Zunft; allein, ob schon diese Künste hochverehrt waren, und die sie ausübenden Individuen, wenn sie sich zur Meisterschaft emporschwangen, oft reichlich belohnt wurden, so war doch der Stand der Minstrels, als solcher, wenig geachtet, da er meistens aus werthlosen und liederlichen Landläufern bestand, die sich dieser Kunst widmeten, um nicht arbeiten zu dürfen und einen unstäten und zerstreuten Lebenswandel führen zu können. So verhielt es sich zu allen Zeiten mit denen, welche sich dem öffentlichen Vergnügen weihten; diejenigen unter ihnen, welche durch individuelle Vortrefflichkeit glänzen, werden oft im gesellschaftlichen Kreise hoch erhoben, allein bei weitem der größere Theil bleibt in Verachtung. Doch dieß war nicht der Fall bei dem Walliserbarden, die den Druiden in ihrer Würde folgend, unter denen sie anfänglich eine untergeordnete Brüderschaft bildeten, manche Gerechtsame besaßen, sich der höchsten Achtung und Ehrerbietung erfreuten, und einen großen Einfluß auf ihre Landsleute ausübten. Ihre Gewalt über das Volk wetteiferte sogar mit der der Priester selbst, mit denen sie in der That einige Aehnlichkeit hatten; denn sie trugen nie Waffen,

wurden durch geheime und mystische Feierlichkeiten in ihren Orden eingeweiht, und ihrem Awen, oder dem Strome ihrer poetischen Begeisterung, wurde tiefe Achtung gezollt, als ob er wirklich göttlicher Natur gewesen wäre. Auf diese Art im Besitze einer ansehnlichen Macht, verschmähten es die Barden nicht, Gebrauch von ihren Privilegien zu machen: und oft, wenn sie dieß thaten, schien ihr Benehmen einen Anstrich von Eigensinn oder Laune zu haben.

Dieß galt vielleicht auch von Cadwallon, Gwenwyn's Hauptbarden, von welchem, als solchem, erwartet wurde, daß er dem Strome des Gesanges in seines Fürsten gastlicher Halle Bahn brach. Allein weder die ängstliche und athemlose Erwartung der versammelten Häuptlinge und Kriegshelden — noch die Todtenstille, welche die lärmende Halle verstummen machte, als seine Harfe von seinem Diener ehrfurchtsvoll vor ihn hingestellt wurde, — noch auch die Befehle oder Bitten des Fürsten selbst — konnten dem Barden mehr als ein kurzes und unterbrochenes Vorspiel entlocken, dessen Töne in eine unaussprechlich düstre Melodie zusammenfloßen, und bald in eine tiefe Stille hinstarben. Finster blickte der Fürst den Barden an; dieser war aber zu tief in düstre Gedanken versunken, als daß er eine Entschuldigung hätte vorbringen, oder auch nur das Mißvergnügen des Fürsten gewahren können. Wieder entlockte er seiner Harfe einige wilde Klänge, und seinen Blick erhebend

schien er auf dem Punte zu seyn, in jenen Strom des Gesanges auszubrechen, mit dem dieser Meister seiner Kunst seine Zuhörer zu bezaubern gewohnt war; allein vergebens war seine Anstrengung — er erklärte, seine rechte Hand sey ganz kraftlos, und stieß das Instrument von sich.

Ein lautes Murren durchlief die ganze Gesellschaft und Gwenwyn las auf ihren trüben Gesichtern, daß sie die ungewöhnliche Stille Cadwallons bei dieser feierlichen Gelegenheit als ein böses Vorzeichen betrachteten. Er rief daher eiligst einen jungen und ehrgeizigen Barden, mit Namen Caradoc von Menwygent, herbei, dessen steigender Ruhm nahe daran war, mit dem schon festbegründeten Rufe Cadwallons zu wetteifern, und forderte ihn auf, ein Lied anzustimmen, das ihm seines Herrn Beifall und den Dank der ganzen Gesellschaft erwerben könnte. Der junge Mann war ehrsüchtig und wohl bekannt mit den Künsten eines Höflings. Er begann ein Gedicht, mit welchem er, obschon unter einem andern Namen, ein so poetisches Gemälde von Eveline Berenger entwarf, daß Gwenwyn darüber entzückt war; und während alle, welche das schöne Original gesehen hatten, sogleich die Aehnlichkeit erkannten, zeugten des Fürsten Augen sowohl von seiner Leidenschaft für den Gegenstand, als auch von seiner Bewunderung für den Dichter. Der erhabene Schwung der Phantasie, der die celtische Poesie auszeichnete, genügte dem

Enthusiasmus des ehrgeizigen Barden kaum, der seinen Ton noch mehr steigerte, als er den günstigen Eindruck gewahrte, den sein Gesang hervorbrachte. Das Lob des Fürsten vermengte sich in seinem Gesange mit dem der normännischen Schönheit, und wie der Löwe, sagte der Dichter, sich nur von der Hand einer keuschen und schönen Jungfrau leiten läßt, so kann auch ein Fürst nur die Herrschaft der tugendhaftesten und liebenswürdigsten ihres Geschlechts anerkennen. Wer fragt die Mittagssonne, in welchem Theile der Welt sie geboren wurde? und wer wollte solche Reize, wie die ihrigen, fragen, welchem Lande sie ihr Daseyn verdanken?

Begeistert für die Freude wie für den Krieg und mit einer Einbildungskraft ausgestattet, welche dem Fluge ihrer Dichter leicht folgen konnte, brachen die Walliser-Häuptlinge in ein einstimmiges Beifallrufen aus; und der Sang des Barden vermochte ihren Sinn weit günstiger für die beabsichtigte Verbindung des Fürsten zu stimmen, als alle die gewichtigen Gründe seines geistlichen Fürsprechers.

Gwenwyn selbst riß im Taumel der Freude seine goldnen Armbänder ab, um sie einem Barden zu schenken, dessen Gesang einen so wünschenswerthen Eindruck hervorgebracht hatte, und sagte auf den stummen und trübsinnigen Cadwallon blickend: „Die stumme Harfe ward nie mit goldenen Saiten bezogen."

Fürst, antwortete der Barde, der wenigstens so

viel Stolz besaß, als Gwenwyn selbst: Ihr verfälscht das Sprichwort Taliessin's. — „Die schmeichelnde Harfe ist's, der es nie an goldenen Saiten gebrach."

Gwenwyn warf einen finstern Blick auf ihn, und war eben im Begriffe, ihm eine zornige Antwort zu ertheilen, als ihn die plötzliche Erscheinung Jorworth's, des Boten, den er zu Raymond Berenger abgeschickt hatte, von seinem Vorsatze abbrachte. Dieser rauhe Abgesandte trat barfüßig in die Halle; nur leichte ziegenlederne Sandalen bedeckten seine Fußsohlen; er hatte einen Mantel von gleichem Felle über seine Schultern geworfen und einen kurzen Wurfspieß in der Hand. Der auf seinen Kleidern liegende Staub, und die Gluth seines Gesichtes zeigten, wie eifrig er seine Botschaft ausgerichtet hatte. Gwenwyn fragte ihn rasch: Was für Neuigkeiten bringst du von Garde douloureuse, Jorworth von Jevan?

Ich trage sie in meinem Busen, sagte der Sohn Jevans; und mit der größten Ehrerbietung übergab er dem Fürsten ein Packet, das mit Seide zusammengebunden und mit einem Siegel versehen war, das einen Schwan, das uralte Wappen des Hauses Berenger, zeigte. Da Gwenwyn selbst weder lesen noch schreiben konnte, so reichte er in eiliger Hast den Brief Cadwallon hin, der gewöhnlich, wenn der Kaplan nicht anwesend war, was eben jezt auch statt hatte, das Amt eines Sekretärs versah. Cadwallon warf einen Blick auf den Brief und sagte in trocke-

nem Tone: ich lese kein Latein. Uebel ergehe es dem Normannen, der einem Fürston von Powys in einer andern, als der brittischen Sprache, schreibt! und fürwahr glücklich war die Zeit, in der diese allein von Tintadgel bis Cairlevil gesprochen wurde.

Gwenwyn antwortete ihm bloß durch einen zornigen Blick.

Wo ist Vater Hugo? sagte der ungeduldige Fürst.

Er ist in der Kirche; denn es ist heute das Fest des St. . . .

Und wäre es selbst das Fest des heiligen David, sagte Gwenwyn, und hätte er selbst die Monstranz in den Händen, er müßte dennoch augenblicklich hierher kommen.

Einer seiner ersten Diener sprang auf, um den Kaplan herbeizurufen, und mittlerweile betrachtete Gwenwyn den Brief, der das Geheimniß seines Schicksals enthielt, zu dessen Verständniß er aber einen Dollmetscher bedurfte, mit so ungeduldigen und ängstlichen Blicken, daß Caradoc durch sein früheres Glück ermuthigt, einige Klänge ertönen ließ, um, wo möglich, während der Zwischenzeit, den Gedanken seines Gebieters eine andere Richtung zu geben. Eine leichte und lebensvolle Weise, von einer Hand gespielt, die, gleich der demüthigen Stimme eines Untergebenen, der das Nachsinnen seines Herrn zu stören fürchtet, etwas zu zagen schien, begleitete einige auf den Gegenstand sich beziehende Stanzen.

Und was ist's, wenn du, o Schrift, begann er, den Brief, der auf dem Tische vor seinem Herrn lag, anredend, in der Sprache des Fremdlings mit uns sprichst? Tönt nicht des Kukuks Stimme rauh und hart, und doch verkündigt er uns grüne Knospen, und keimende Blumen? Ist deine Sprache nicht die Sprache des Priesters, durch die Herz und Hand am Altar vereint wird? Und zögerst du auch, uns deine Schätze zu übergeben, werden denn nicht alle Freuden durch die Erwartung erhöht? Was wäre die Jagd, wenn der Hirsch vor unsern Füßen niederfiele, sobald er aus dem Dickicht aufgesprungen ist? oder welchen Werth hätte die Liebe der Jungfrau, würde sie ohne schamhafte Zögerung gewährt?

Der Gesang des Barden wurde hier durch den Eintritt des Priesters unterbrochen, der in der großen Eile, mit der er den Befehlen seines ungeduldigen Herrn gehorchte, sich nicht einmal Zeit genommen hatte, die Stola abzulegen, die er bei dem Gottesdienste trug; und viele der Aeltesten hielten es für kein gutes Vorzeichen, daß ein Priester so gekleidet bei einem Festgelage und unter profanen Sängern erschien.

Der Priester öffnete den Brief des normännischen Barons, und über seinen Inhalt höchst erstaunt, blickte er schweigend auf.

Leset! rief der ungestümme Gwenwyn aus. Mit Eurer Erlaubniß, erwiederte der klügere Kaplan, ein engerer Kreis würde sich besser hiezu eignen.

Leset ihn laut! wiederholte der Fürst mit verstärktem Tone; es sitzt kein Mann hier, der nicht die Ehre seines Fürsten achtete, oder sein Zutrauen verdiente. Leset ihn laut, sage ich! und beim heiligen David, wenn Raymond der Normann es gewagt hätte —

Er brach hier plötzlich ab und sich auf seinen Sitz zurücklehnend, nahm er eine aufmerksame Miene an; allein leicht konnten sich seine Anhänger die Lücke ausfüllen, die er in seiner Ausrufung gelassen hatte.

Mit gedämpfter und schwankender Stimme las der Kaplan folgenden Brief:

Raymond Berenger, der edle normännische Ritter, Seneschal der Garde douloureuse, entbeut Gwenwyn, dem Fürsten von Powys, (Friede sey zwischen ihnen!) seinen Gruß.

Euer Brief, in welchem Ihr um die Hand meiner Tochter Eveline Berenger anhaltet, wurde uns wohlbehalten von Eurem Diener, Jorworth von Jevan, überbracht, und wir danken Euch herzlich für die wohlwollenden Gesinnungen, die Ihr in demselben gegen uns und die Unsrigen an den Tag leget. Allein in unsrem Herzen die Verschiedenheit des Blutes und der Abkunft, so wie die Schwierigkeiten und Anlässe zu Beleidigungen, welche oft aus ähnlichen Verbindungen entsprangen, erwägend, halten wir es für besser, unsere Tochter mit einem Gatten ihres Volkes zu vermählen. Wir thun dieß durchaus nicht, um

Euch zu kränken, sondern einzig und allein aus Besorgniß für Euer eigenes Wohl, so wie für das unsrige und das unsrer Untergebenen, die desto sicherer gegen die Gefahren eines Streites zwischen uns sind, je weniger wir es versuchen, die Bande unsrer Freundschaft enger zu knüpfen, als es sich geziemt.

Schaafe und Ziegen weiden friedlich neben einander, allein sie vermischen sich nicht in Blut oder Geschlecht mit einander. Zudem hat ein edler und mächtiger Gränzlord, Hugo von Lacy, der Constabel von Chester, um die Hand unsrer Tochter Eveline angehalten, und wir haben seiner ehrenvollen Werbung eine günstige Antwort ertheilt. Unmöglich können wir Euch daher in dieser Sache willfahren; allein Ihr werdet uns zu allen Zeiten bereit finden, Euch in andern Dingen gefällig zu seyn. Hiezu nehmen wir zu Zeugen Gott, die heilige Jungfrau und die heilige Maria Magdalena von Quatfore, deren Obhut wir Euch von Herzen empfehlen.

„Geschrieben auf unser Geheiß auf unserem Schlosse Garde douloureuse, innerhalb der Gränzen von Wales durch einen ehrwürdigen Priester, den Vater Aldrovand, einen schwarzen Mönch aus dem Hause Wenlock. Wir haben auch unser Siegel beigefügt am Abend des heiligen Märtyrers St. Alphegius, welchem sey Ehre und Ruhm."

Die Stimme des Vaters Hugo stockte und der Brief, welchen er in der Hand hielt, zitterte wie Es-

penlaub, als er an das Ende des Briefs kam; denn er wußte nur zu gut, daß weit geringere Beleidigungen, als das geringste Wort dieses Briefs Gwenwyn erscheinen werde, jeden Tropfen seines brittischen Bluts in die heftigste Wallung bringen würden. Er täuschte sich nicht. Der Fürst hatte sich allmählig aus der Stellung aufgerichtet, die er, um den Inhalt des Briefes anzuhören, angenommen hatte; und als der Priester mit dem Lesen desselben zu Ende war, sprang er gleich einem aufgeschreckten Löwen auf, den Fußträger von sich schleudernd, daß er weithin auf den Boden rollte. Pfaffe, schrie er, hast du den verdammten Brief treu gelesen? Denn hast du nur einen einzigen Buchstaben davon oder dazu gethan, so werde ich dir deine Augen so zurichten lassen, daß du nie mehr einen Brief lesen wirst. Der Mönch antwortete zitternd: (denn er wußte wohl, daß die priesterliche Würde von den zornsüchtigen Wallisern nicht immer geachtet wurde.) Bei meinem heiligen Orden schwöre ich dir, daß ich Wort für Wort, und Buchstaben für Buchstaben gelesen habe.

Eine augenblickliche Stille erfolgte, während welcher die Wuth Gwenwyns über diesen unerwarteten in Gegenwart aller seiner Uckelwyr's (d. h. edlen Häuptlinge, wörtlich, hochgestalteter Männer) ihm angethanenen Schimpf, ihres Uebermaßes wegen, nicht zum Ausbruche kommen zu können schien, als die Stille plötzlich durch einige Töne der bisher stummen

Harfe Cadwallon's unterbrochen wurde. Der Fürst blickte anfänglich, entrüstet über diese Unterbrechung, wilden Blicks umher; denn er war gerade im Begriff zu reden; allein als er den Barden voll Begeisterung sich über seine Harfe hinbeugen und mit beispielloser Kunst die wildesten und erhabensten Töne in schönen Einklang bringen sah, so wurde er Zuhörer statt Sprecher, und Cadwallon, nicht aber der Fürst, schien der Centralpunkt der Versammlung geworden zu seyn. Aller Augen waren auf ihn gerichtet, und jedes Ohr lauschte seinem Sange mit athemloser Aufmerksamkeit; gleich als ob ein Orakel Antwort ertheilt hätte.

Nicht mit dem Fremdling vermählen wir uns — so entströmte der Gesang den Lippen des Barden. Vortigern vermählte sich mit dem Fremdlinge; das brachte das erste Wehe über Brittanien, das Schwerdt über seine Söhne, und den Donnerstreich über seine Palläste. — Wir vermählen uns nicht mit den sklavischen Sachsen — der freie fürstliche Hirsch wählt die Färse, deren Nacken das Joch getragen hat, nicht zu seiner Braut. Wir vermählen uns nicht mit den räuberischen Normannen — der edle Hund verschmäht es, sich eine Gefährtin in der Heerde räuberischer Wölfe zu suchen. Seit wann hörte man, daß die Cymrier, Brute's Abkömmlinge, die ächten Kinder der schönen brittischen Erde geplündert, unterdrückt, ihres Geburtsrechts beraubt und in ihren letzten Zufluchtsstädten beschimpft wurden? — Seit

wann, als seit sie dem Fremdlinge freundlich die Hand reichten, und die Tochter des Sachsen an ihre Brust drückten? Welches von beiden fürchtet man, den vertrockneten Sommerbach, oder den wild dahinrauschenden Winterstrom? Lächelnd geht die Jungfrau über das leere Beet des von der Sommerhitze aufgezehrten Baches, allein Roß und Reuter scheuen sich, der aufgeschwollenen Winterfluth entgegen zu rennen. Männer von Mathraval, und Powys seyd die gefürchtete Winterfluth. Gwenwyn, Sohn von Cyverliock! deine wallende Feder sey die tobendste ihrer Wogen.

Alle friedlichen Gedanken, die ohnehin dem Herzen der kriegerischen Britten fremd waren, verschwanden vor dem Gesange Cadwallons, wie Staub vor dem Wirbelwinde und mit einstimmigem Jubel-Rufe erklärte sich die Versammlung für augenblicklichen Krieg. Der Fürst selbst sprach nichts, allein, stolz um sich herumblickend, erhob er wild den Arm, wie einer der die Seinigen zum Angriffe auffordert.

Hätte es der Priester gewagt, so würde er Gwenwyn erinnert haben, daß das Kreuz, das er auf seine Schultern genommen hatte, seinen Arm dem heiligen Kriege weihete, und ihm verbot, sich in irgend einen weltlichen Streit einzulassen; allein eine solche Aufgabe war ein zu großes Wagstück für Vater Hugo; er zog sich daher in aller Stille aus der Halle in die Einsamkeit seines Klosters zurück. Caradoc, dessen Herr-

lichkeit nur von kurzer Dauer gewesen war, entfernte sich ebenfalls demüthig und niedergeschlagen, und nicht, ohne einen Blick des Unwillens auf seinen triumphirenden Gegner zu werfen, der so klug gewesen war, seine Begeisterung für das Kriegsthema aufzusparen, das den wilden Sinn der Versammelten stets am meisten ansprach.

Die Häuptlinge nahmen ihre Sitze wieder ein, nicht aber, um das Festgelage fortzusetzen, sondern um auf die, diesen ungestümmen Kriegern eigene, rasche Weise den Punkt zu bestimmen, auf welchem sie ihre Streitkräfte versammeln wollten, die bei solchen Gelegenheiten fast aus allen waffenfähigen Männern des Landes bestanden — (denn alle, die Priester und Barden ausgenommen, waren Krieger —) und um ferner die Art des Einfalls in die dem Verderben geweihten Gränzen festzusetzen, wo sie den ihrem Fürsten angethanenen Schimpf durch eine allgemeine Verheerung rächen wollten.

Drittes Kapitel.

Der Sand verrinnt, mit ihm mein Leben
Hier ist mein Ziel, hier muß ich enden.

Heinrich VI. Akt. I. Szene IV.

Als Raymond Berenger seine Botschaft an den Fürsten von Powys abgeschickt hatte, sah er dem Ne-

sultate derselben zwar nicht ohne Argwohn, allein doch ohne Furcht entgegen. Er sandte Boten an seine Vasallen ab, die ihre Lehnsgüter gegen Entrichtung des Kornzinses besaßen und forderte sie auf, auf ihrer Huth zu seyn, damit sie ihm augenblicklich von der Annäherung des Feindes Nachricht geben könnten. Diese Vasallen bewohnten, bekanntlich, die zahlreichen Thürme, die, gleich Falkennestern, auf den erhabensten Punkten zur Vertheidigung der Gränzen erbaut waren, und hatten die Verpflichtung, die Einfälle der Walliser durch den Klang ihrer Hörner anzuzeigen, der von Stadt zu Stadt, von Posten zu Posten wiederholt das Zeichen zur allgemeinen Vertheidigung gab. Allein, obgleich Raymond diese Vorsichtsmaßregeln in Betracht des wankelmüthigen und veränderlichen Charakters seiner Nachbarn und zur Behauptung seines Rufs als Krieger für nöthig erachtete, so war er doch weit entfernt, die Gefahr für so nahe zu halten; denn obschon die Kriegsrüstungen der Walliser bei dieser Gelegenheit weit bedeutender waren, als gewöhnlich, so wurden sie doch so geheim ausgeführt, als der Beschluß, den Krieg zu beginnen, schnell gefaßt worden war.

Am zweiten Morgen nach dem merkwürdigen Festgelage in Castell-Coch brach das Ungewitter auf der normännischen Gränze los. Ein einziger, langgehaltener und scharfer Hörnerton kündigte die Annäherung des Feindes an; alsbald hörte man dieses

Signal zum Aufbruche auf jedem Schlosse und jedem Thurme an den Gränzen von Shropshire wiedertönen; denn jeder Wohnort war damals eine Festung. Auf Felsen und Anhöhen wurden Feuerbrände angezündet, und in den Kirchen und Städten ertönte das Geläute der Glocken; kurz die Aufrufe zu den Waffen waren so dringend und allgemein, daß sie eine Größe der Gefahr verkündeten, die selbst den Bewohnern dieses vielbewegten Landes unbekannt war.

Während dieser allgemeinen Unruhe musterte Raymond Berenger seine nur wenigen, allein tapfern Krieger und suchte die Stärke und die Bewegungen des Feindes durch alle ihm zu Gebot stehenden Mittel auszukundschaften; endlich bestieg er den Wachtthurm des Schlosses, um in eigener Person die Umgegend zu besichtigen, die bereits an mehreren Orten von dichten, die Fortschritte und die Verheerungen des Feindes bezeichnenden, Rauchwolken verdunkelt war. Bald erschien auch sein Lieblingsknappe vor ihm, den der ungewöhnlich düstere und trübsinnige Blick seines Herrn nicht wenig in Erstaunen setzte; denn früher hatte man, so oft die Stunde der Schlacht erschienen war, seine Augen vor Freude glänzen sehen. Der Knappe hatte den Helm seines Herrn in der Hand, denn Sir Raymond war in voller Rüstung, nur sein Haupt war unbedeckt.

Dennis Morolt, sagte der alte Krieger, sind alle unsere Vasallen und Lehnsleute gemustert?

Alle, edler Herr, bis auf die Flamänder; diese sind noch nicht in der Burg.

Die trägen Hunde, was zögern sie denn? sagte Raymond. Man thut übel daran, daß man solche langsame Naturen auf unsre Gränzen verpflanzet. Sie gleichen ihren Stieren, und sind geeigneter einen Pflug zu ziehen, als Dinge zu vollführen, die Muth und Thatkraft erheischen.

Mit Eurer Erlaubniß, sagte Dennis, die Bursche können gleichwohl gute Dienste leisten. Die Schwerdtstreiche jenes Wilkin Flammock sind so kräftig, als die Hammerschläge seiner Walkmühle.

Er wird fechten, glaube ich, wenn er nicht mehr anders kann, sagte Raymond; allein er hat keinen Magen zu solchen Dingen, und ist so träge und widerspenstig wie ein Maulesel.

Und gerade deßwegen passen seine Landsleute zu den Wallisern, entgegnete Dennis Merolt; denn ihr fester und unbeugsamer Sinn ist ein gutes Gegengewicht gegen die wilden und tollkühnen Neigungen unserer gefährlichen Nachbarn, gerade wie rastlose Wogen am besten durch unerschütterliche Felsen in ihrem Laufe gehemmt werden; horch! ich höre Wilkin Flammock's Tritte; er steigt die Treppe des Thurmes so bedächtig herauf, als je ein Mönch zur Frühmesse gieng.

Schritt für Schritt kam der schwerfällige Schall immer näher, bis endlich die riesenmäßige Gestalt des

wohlbeleibten Flamänders aus der Thurmthüre auf die Platform trat, wo sich Raymond und sein Knappe befanden. Wilkin Flammock hatte eine glänzende Rüstung an, die mit einer großen von der Reinlichkeit seiner Nation zeugenden Sorgfalt geputzt, dabei aber ungewöhnlich schwer und dick, und gegen den Gebrauch der Normänner, ganz einfach, ohne Vergoldung oder irgend eine Verzierung, war. Die Stahlhaube hatte kein Visier und zeigte ein breites Gesicht mit groben und unveränderlichen Zügen, die den eigenthümlichen Charakter seines Gemüths und Geistes deutlich aussprachen. In seiner Hand führte er eine schwere Keule.

So, Sir Flammock, sagte der Ritter, Ihr beeilet Euch, wie es scheint, nicht sehr, auf dem Sammelplatze zu erscheinen.

Mit Eurer Erlaubniß, antwortete der Flamänder, wir mußten ein wenig zögern, um unsere Wagen mit unsern Tuchballen und anderem Eigenthume zu beladen.

Ha! Wagen? — Wie viele Wagen habt ihr mit euch gebracht?

Sechs, edler Herr, antwortete Wilkin.

Und wie viel Mann stark seyd ihr? fuhr Raymond fort.

Zwölf Mann stark, tapfrer Ritter, antwortete Flammock.

Auf je zwei Mann also kommt ein Wagen? Ich

wundere mich, daß ihr euch mit so vielem Gepäcke habt belästigen mögen, sagte Berenger.

Noch einmal mit Eurer Erlaubniß, erwiederte Wilkin, nur der Werth, den ich und meine Kameraden auf unser Eigenthum setzen, ist es ja, der uns geneigt macht, dasselbe mit unserem Blute zu vertheidigen; und hätten wir unser Tuch den raubsüchtigen Krallen jener Landstreicher überlassen müssen, so würde ich es für höchst unklug halten, hier zu verweilen, um ihnen Gelegenheit zu geben, zu dem Raube auch noch den Mord hinzuzufügen. Gloucester würde mein erster Ruhepunkt gewesen seyn.

Der normännische Ritter blickte den flamändischen Handwerker, denn ein solcher war Wilkin Flammock, mit einem Erstaunen und einer Verachtung an, die dem Zorne keinen Raum liessen. Ich habe schon manches erfahren und gehört, allein dieß ist das erstemal, daß ich einen Mann mit einem Barte auf der Lippe sich selbst eine feige Memme schelten höre.

Dieß hört ihr auch gegenwärtig nicht, entgegnete Flammock, mit der größten Kaltblütigkeit. — Ich bin stets bereit, für mein Leben und Eigenthum zu fechten; und daß ich in dieses Land gekommen bin, wo beides in steter Gefahr schwebt, das muß Euch beweisen, daß es mir gleich gilt, wie oft ich das Schwerdt ergreifen muß. Allein bei allem dem ist ein unversehrtes Fell doch immer besser als ein zerfetztes.

Gut, sagte Raymond Berenger, kämpfe nach deiner eigenen Art, wenn du nur mit deinem langen Körper wacker kämpfst. Wir werden es bald nöthig haben, Alles zu thun, was in unsern Kräften steht.— Saht ihr schon einige jener Walliser = Schurken? Ist Gwenwyns Banner unter ihnen?

Ja, ich sah es mit seinem weissen Drachen flattern, erwiederte Wilkin. Ich muß es wohl kennen, da es ja an meinem eigenen Webestuhl verfertigt worden ist.

Raymond vernahm diese Nachricht mit so ernster Miene, daß Dennis Morolt, der nicht haben wollte, daß der Flamänder dieß bemerken sollte, für nöthig hielt, dessen Aufmerksamkeit auf etwas Anderes zu lenken.

Ich kann Euch sagen, sagte er zu Flammock, daß, wenn der Constabel von Chester mit seinen Lanzen zu uns stößt, ihr eure Arbeit, den Drachen, weit schneller heimwärts fliegen sehen werdet, als je das Schifflein flog, mit welchem sie gewoben wurde.

Dennis Morolt, sagte Berenger, der Drache muß fliegen, ehe der Constabel kommt, sonst wird er triumphirend über unsere Leichname fliegen.

Im Namen Gottes und der heiligen Jungfrau, rief Dennis aus, was wollt ihr damit sagen, Herr Ritter? — Doch nicht, daß wir mit den Wallisern fechten sollen, ehe der Constabel zu uns stößt? Er hielt hier inne und fuhr dann den festen jedoch me=

lancholischen Blick, womit sein Gebieter die Frage beantwortete, wohlverstehend in einem noch ernsteren Tone also fort: Nein! dieß könnt ihr nicht damit meinen, ihr könnt nicht verlangen, daß wir dieses Schloß, das wir so oft gegen die Walliser vertheidigt haben, verlassen, und mit 200 Mann gegen Tausende in offenem Felde kämpfen sollen. Bedenkt euch besser, mein geliebter Herr, und beflecket nicht in euren alten Tagen durch eine übereilte That den Ruf der Weisheit und Kriegskunst, den Ihr euch in eurem früheren Leben so glorreich errungen habt.

Ich bin dir nicht gram, Dennis, antwortete der Normann, daß du meinen Vorsatz tadelst; denn ich bin überzeugt, daß du dieß aus Liebe zu mir und den Meinigen thust. Aber Dennis Morolt, die Sache muß also seyn, wir müssen innerhalb 3 Stunden mit den Wallisern kämpfen, oder der Name Raymond Berenger ist aus der Genealogie seines Hauses ausgestrichen.

Ja, wir wollen mit ihnen fechten, mein edler Herr, sagte der Knappe; fürchte keinen kalten Rath von Dennis Morolt, wo das Schwerdt gehandhabt werden soll. Allein wir wollen unter den Mauern des Schlosses mit ihnen fechten und den ehrlichen Wilkin Flammock mit seinen Bogenschützen auf dem Walle lassen, damit er unsere Flanken beschützen und uns einiges Gegengewicht gegen die Uebermacht der Feinde gewähren kann.

Nicht so, Dennis, antwortete sein Herr, auf offenem Felde müssen wir mit ihnen fechten, oder dein Herr wird zu einem meineidigen Ritter. Wisse, als ich jenen verschmitzten Wilden in meiner Halle an den Weihnachten bewirthete, und der Becher am schnellsten kreiste, sagte Gwenwyn etwas zum Lobe der Festigkeit meiner Burg, und gab mir zu verstehen, daß sie allein mich in früheren Kriegen vor einer Niederlage oder der Gefangenschaft bewahrt habe. Ich antwortete, wo es vielleicht besser gewesen wäre, wenn ich geschwiegen hätte; denn wozu hat mir nun mein eitles Prahlen genützt, als daß ich mich nunmehr zu einer fast wahnsinnigen Handlung verpflichtet sehe. Wenn, sagte ich, je wieder ein Cymrischer Fürst als Feind vor Garde doloureuse erscheint, so mag er seine Standarte in jener Ebene bei der Brücke aufpflanzen, und bei dem Worte eines guten Rittermanns, und dem Glauben eines Christen, Raymond Berenger wird so freudig gegen ihn ausziehen, mag sein Heer groß oder klein seyn, als je irgend einer gegen die Walliser ausgezogen ist.

Sprachlos und von Schrecken übermannt, stand Dennis da, als er ein so übereiltes und unheilvolles Versprechen vernahm; allein er besaß nicht die Casuistick, die seinen Herrn der Fesseln hätte entbinden können, die ihm der unbesonnene Trotz auf seine Kraft angelegt hatte. Nicht so war es mit Wilkin Flammock. Er staunte, ja er lachte beinahe, der Ehr-

furcht, die er dem Burgherrn schuldig war, und seiner wenigen Anlagen zum Lachen ungeachtet, „und ist dieß alles?" sagte er. Wenn Euer Gnaden sich durch ein Pfand verpflichtet hätten, einem Juden oder einem Lombarden 100 fl. zu zahlen, dann ohne Zweifel müßtet Ihr Euch genau an den bestimmten Tag halten, oder Euer Pfand wäre verloren, aber sicherlich ist ein Tag so gut als der andere, um einen gelobten Kampf zu fechten, und der Tag ist der beste, an welchem der Zusager der Stärkere ist. Und zudem, was bedeutet ein bei der Weinflasche gegebenes Versprechen?

Es bedeutet soviel, als ein an jedem andern Orte geleistetes Versprechen, sagte Berenger. Der, welcher das Versprechen gegeben hat, entgeht der Sünde des Treubruchs deßwegen nicht, weil er ein betrunkener Prahler gewesen ist.

Was die Sünde betrifft, sagte Dennis, so bin ich versichert, daß, ehe ihr eine so unheilbringende That begeht, der Abt von Glastonbury euch für einen Gulden willig Absolution ertheilt.

Aber was wird wohl die Schande auszulöschen vermögen? fragte Berenger. Wie könnte ich es wagen, wieder in dem Kreise der Ritter zu erscheinen, wenn ich mein gegebenes Ritterwort aus Furcht vor einem Walliser und seinen nackten Wilden gebrochen hätte? Nein, Dennis Morolt, nichts mehr hievon. Mag Glück oder Unglück daraus entstehen, wir fech-

ten heute mit ihnen und zwar dort auf jenem offenen Felde.

Vielleicht, sagte Flammock, hat Gwenwyn das Versprechen vergessen; denn, so viel ich weiß, haben eure fränkischen Weine damals sein Walliser-Gehirn gewaltig überströmt.

Er spielte den folgenden Tag wieder darauf an, sagte der Schloßherr; glaubet mir, er vergißt eine Sache nicht, die ihm eine so günstige Gelegenheit darbietet, mich für immer aus dem Wege zu räumen. Indem er dieß sprach, bemerkten sie, daß die dicken Staubwolken, welche man längst auf verschiedenen Punkten der Umgegend bemerkt hatte, sich gegen das jenseitige Ufer des Flusses hinzogen, über welchen eine alte Brücke bis zu dem bestimmten Kampfplatze führte. Leicht erriethen sie die Ursache dieser Bewegung. Es lag am Tage, daß Gwenwyn die verschiedenen Haufen, welche partielle Verheerungen angerichtet hatten, zusammenzog, und mit seiner ganzen Macht gegen die Brücke und nach dem jenseitigen Blachfeld anrückte. Laßt uns hinabeilen, und den Paß besetzen, rief Dennis Morolt, wir können mit einiger Gleichheit mit ihnen kämpfen, wenn wir die Brücke vertheidigen. Euer Wort verpflichtet Euch, die Ebene zum Schlachtfelde zu wählen, aber es verpflichtet Euch nicht, so große Vortheile, als die Besetzung der Brücke Euch gewähren kann, hintanzusetzen; unsere Leute und Pferde stehen in Bereit-

schaft — unsere Bogenschützen mögen die Ufer besetzen, und freudig setze ich mein Leben daran.

Als ich dem Walliser versprach, mit ihm in jenem Felde zusammenzutreffen, entgegnete Raymond Berenger, so war es meine Meinung, ihm hinsichtlich des Terrains gleiche Vortheile einzuräumen. So meinte ich es, so hat er es auch verstanden; und was hilft es, wenn ich mein Wort buchstäblich erfülle, es aber dem Sinne nach breche? Wir gehen nicht von der Stelle, bis der letzte Walliser die Brücke überschritten hat; und dann —

Und dann, fiel Dennis ein, gehen wir in den Tod? möge uns Gott unsere Sünden vergeben; aber—

Aber was? sagte Berenger, es liegt mir noch Etwas auf dem Herzen, das sich Luft machen muß.

Meine junge Gebieterin, sagte Dennis, Eure Tochter, die Lady Eveline —

Ich habe ihr gesagt, was geschehen soll. Sie wird in dem Schlosse bleiben, wo ich einige auserwählte Veteraner unter deinen Befehlen, Dennis, zurücklassen will. In 24 Stunden werdet ihr Ersatz erhalten, und wir haben ja die Burg schon mehrmals mit geringerer Besatzung und noch länger vertheidigt. Dann soll sie zu ihrer Tante, der Aebtissin der Benediktinerinnen gehen, — Du Dennis, wirst sie in Sicherheit und Ehren dorthin geleiten, und meine Schwester wird für ihre Zukunft sorgen, wie ihre Weisheit es am angemessensten finden wird.

Ich sollte Euch in dieser Noth verlassen? sagte Dennis Morolt, mit Thränen in den Augen — Ich sollte mich hinter Mauren verbergen, wenn mein Herr zum letztenmale in den Kampf zieht? — ich sollte der Knappe einer Dame werden, und sey es auch der Lady Eveline, wenn er todt unter seinem Schilde liegt? — Raymond Berenger, habe ich dir deßwegen so oft die Rüstung angeschnallt?

Den Augen des alten Kriegers entströmte eine Thränenfluth gleich der, welche ein Mädchen vergießt, das um ihren Geliebten weint. Ihn freundlich bei der Hand nehmend, sagte Berenger in liebevollem Tone zu ihm: Glaube nicht, mein guter alter Diener, daß ich Dich von meiner Seite stoßen würde, wenn Ehre zu gewinnen wäre. Allein es handelt sich dießmal von einem wilden und kühnen Wagstücke, zu dem mich mein Schicksal oder meine Thorheit treibt. Ich sterbe, um meinen Namen vor Unehre und Schande zu bewahren, aber ach, der Vorwurf der Unbesonnenheit wird stets mein Andenken beflecken.

Laßt mich an Eurer Unbesonnenheit Antheil nehmen, sagte Dennis Morolt in ernstem Tone; der arme Knappe will nicht weiser seyn, als sein Herr. Schon in mancher Schlacht erndtete ich einigen Ruhm des geringen Antheils wegen, den ich an Euren herrlichen Waffenthaten hatte — verweigert mir nicht das Recht, den Tadel zu theilen, der Eure Unbesonnenheit treffen wird, damit man nicht sagen möge:

so übereilt war seine That, daß es selbst seinem alten Knappen nicht gestattet war, Theil an ihr zu nehmen. Ich bin ein Theil von Eurem Selbst — Ihr begeht einen Mord an jedem Manne, den Ihr mit Euch nimmt, wenn Ihr mich zurücklaßt.

Dennis, sagte Berenger, Ihr vergrößert den Schmerz, den mir die Thorheit verursacht, die ich begangen habe. Ich würde gern in euer Verlangen willigen, so thöricht es auch ist; — Aber meine Tochter —

Herr Ritter, sagte der Flamänder, der diesem Zweigespräche mit etwas geringerer Apathie, als er sonst gewohnt war, zugehört hatte: ich habe nicht im Sinne, heute das Schloß zu verlassen; wie, wenn Ihr Euch auf meine Treue verlassen, und mich zum Schutze meiner Gebieterin Eveline thun lassen wolltet, was ein ehrlicher Mann — —

Wie, Kerl, sagte Raymond, ihr habt nicht im Sinne, das Schloß zu verlassen? Wer giebt Euch das Recht, hierin nach eurer Willkühr zu handeln?

Es würde mir sehr leid thun, wenn ich mich mit Euch in einen Wortwechsel einlassen müßte, Herr Schloßherr, sagte der unerschütterliche Flamänder; — aber ich habe hier in dieser Gegend gewisse Mühlen, Aecker u. s. w., für welche ich verbunden bin, zur Vertheidigung dieses Schlosses mitzuwirken, und das bin ich auch zu thun bereit. Aber wenn ihr mich auffordert, dieses Schloß ohne Vertheidigung zu lassen

und von dannen zu gehen, um mein Leben in einer Schlacht aufs Spiel zu setzen, die Ihr selbst für verzweifelt haltet, so muß ich frei erklären, daß meine Lehenspflicht mich nicht hierzu verpflichtet.

Schmutziger Handwerker! sagte Morolt, den Dolch gegen den Flamänder zückend.

Allein Raymond Berenger schlug sich ins Mittel. — Füge ihm kein Leid zu, sagte er, und schilt ihn nicht. Er glaubt, nach seiner Pflicht zu handeln, obschon er nicht einerley Ansicht mit uns über das Wesen dieser Pflicht hat; und er und seine Ritter werden am besten hinter steinernen Mauern fechten. Diese Flamänder haben in ihrem Vaterlande gelernt, wie befestigte Städte und Burgen gehörig vertheidigt und angegriffen werden, und besonders wissen sie mit der Steinschleuder und den Kriegs-Maschinen wohl umzugehen. Noch außer seinen Begleitern sind mehrere seiner Landsleute in der Burg. Sie mögen hier bleiben, und ich glaube, sie werden ihm lieber gehorchen, als jedem Andern, dich ausgenommen. — Was sagst du dazu? Ich weiß, du willst nicht aus einem falschen Ehrgeitze oder aus blinder Liebe zu mir diesen wichtigen Platz und Evelinens Sicherheit in zweifelhafte Hände geben.

Wilkin Flammock ist nur ein flamändischer Bauer, edler Herr, antwortete Dennis höchst entzückt; aber ich muß gestehen, er ist so bieder und treu, als irgend einer, dem Ihr Euer Vertrauen schenken möchtet, und zudem wird sein eigener Verstand ihm sagen,

daß es räthlicher ist, eine solche Burg zu vertheidigen, als sie Fremden zu überlassen, die eben nicht sehr geneigt seyn möchten, die von ihnen angebotenen Bedingungen der Uebergabe zu erfüllen.

So soll es denn so seyn, sagte Raymond Berenger, Du sollst mit mir gehen, Dennis, und er soll hier bleiben, — Wilkin Flammock, sagte er, den Flamänder in einem feyerlichen Tone anredend, ich rede nicht mit dir die Sprache der Ritterlichkeit, von der du nichts verstehst; aber da du ein ehrlicher Mann und ein wahrer Christ bist, so beschwöre ich dich, dieses Schloß standhaft zu vertheidigen. Laß dich durch kein Versprechen des Feindes zu einem entehrenden Vergleiche — durch keine Drohung zur Uebergabe bewegen. Unverzüglich werdet ihr Entsatz erhalten; handelt ihr treu gegen mich und meine Tochter, so wird euch Hugo von Lacy reichlich belohnen; wo aber nicht, so wartet Eurer strenge Strafe.

Herr Ritter, sagte Flammock, es freut mich, daß Ihr in einen schlichten Handwerker ein so großes Vertrauen setzet. Was die Walliser betrifft, so bin ich aus einem Lande gekommen, wo wir Jahr aus und Jahr ein gezwungen waren, mit der See zu kämpfen; und diejenigen, welche sich nicht scheuen, mit sturmbewegten Wogen zu kämpfen, brauchen die Wuth eines undisciplinirten Volkes nicht zu fürchten. Eure Tochter wird mir so theuer seyn, als meine eigene, und in diesem Glauben mögt Ihr auszie-

hen, — wenn Ihr nicht als klügerer Mann handeln und die Thore verschließen, die Fallgatter herab-, und die Zugbrücken aufziehen, Eure Bogenschützen so wie meine Armbrustschützen die Mauern besetzen lassen und jenen Schurken zeigen wollt, daß Ihr nicht der Narr seyd, für den sie Euch halten.

Guter Pursche, sagte der Ritter, das kann nicht seyn. Ich höre die Stimme meiner Tochter, setzte er hastig hinzu, ich möchte nicht mehr mit ihr zusammentreffen, um mich nicht noch einmal von ihr trennen zu müssen. Des Himmels Schutze empfehle ich dich, ehrlicher Flamänder. — Folge mir, Dennis Morolt!

Der alte Schloßherr stieg in aller Eile auf der südlichen Seite vom Thurme hinab, während Eveline auf der östlichen Seite hinaufstieg, um sich ihrem Vater noch einmal zu Füßen zu werfen. Sie war begleitet vom Vater Aldrovand, dem Kaplan ihres Vaters; ferner von einem alten gebrechlichen Jäger, dessen vormalige thätigere Dienste im Krieg und auf der Jagd sich seit einiger Zeit hauptsächlich auf die Ober-Aufsicht über die Hunde seines Herrn beschränkten, und endlich von Rosa Flammock, der Tochter Wilkin's, einem blauäugigen, runden und wohlbeleibten flamändischen Mädchen, das so scheu wie ein Rebhuhn war, und der man seit einiger Zeit gestattet hatte, der hochgebornen normännischen Dame in einer Eigenschaft, die zwischen der einer demüthigen Freun-

din und der einer obern Dienerin zweifelhaft hin und her schwankte, Gel'schaft zu leisten.

Mit fliegenden Haaren und Thränen = gebadeten Augen stürzte Eveline auf die Zinnen und fragte den Flamänder, wo ihr Vater sey? Flammock machte eine plumpe Verbeugung, und suchte ihr eine Antwort zu geben, allein seine Stimme stockte. Er kehrte ohne alles Weitere Evelinen den Rücken, und die ängstlichen Nachfragen des Jägers und des Kaplans nicht im mindesten beachtend, sagte er eiligst zu seiner Tochter in seiner Landessprache: Unsinn! Unsinn! Sieh' nach dem armen Mädchen, Röschen, — der alte Herr ist verruckt.*)

Ohne weiter zu sprechen, stieg er die Treppe hinab, und machte nicht eher Halt, als bis er das Speisegewölbe erreicht hatte. Hier schrie er gleich einem Löwen nach dem Beherrscher dieser Regionen, ihm die verschiedenen Namen Kämmerer, Kellermeister und so weiter beilegend. Der alte Reinold, ein normännischer Knappe, antwortete nichts, bis der Niederländer so glücklich war, sich an seinen englischen Namen Mundschenk (butler) zu erinnern. Dieser ordnungsmäßige Name seines Amtes war der Schlüssel, der ihm die Thüre der Kellerey öffnete; denn alsbald erschien der alte Mann mit seinem grauen Leibrocke, seinen hochaufgezogenen Strümpfen, und einem gewichtigen Schlüsselbunde, der vermöge einer silbernen Kette an

*) Im Original stehen diese Worte in deutscher Sprache.

seinem breiten ledernen Gürtel hieng, und dem er, in Betracht der bedrängten Zeiten, auf der linken Seite durch einen ungeheuren Pallasch, der viel zu schwer für seine alterschwachen Arme schien, ein Gegengewicht gegeben hatte.

Was ist Euer Begehr, Meister Flammock? sagte er, oder vielmehr, was befehlt Ihr, da mein Gebieter gewollt hat, daß Euer Wille mir eine Zeitlang Gesetz seyn soll?

Bloß einen Schluck Wein, guter Herr Kellermeister — Mundschenk, wollte ich sagen.

Ich freue mich, daß Ihr Euch an meinen wahren Amtsnamen erinnert, sagte Reinold, nicht ohne etwas von der kleinlichten Empfindlichkeit eines verwöhnten Dieners, der es nicht ganz nach der Ordnung findet, daß man einen Fremden über ihn gesetzt hat, dabey an den Tag zu legen.

Eine Flasche Rheinwein, wenn Ihr mir einen Gefallen erweisen wollt, fiel der Flamänder ein, denn mein Herz ist niedergeschlagen und matt; ich muß von dem besten haben.

Und trinken sollet Ihr auch, wenn der Wein Euch den Muth geben kann, an dem es Euch vielleicht mangelt. — Er stieg hierauf zu den geheimen Gewölben, deren Hüter er war, hinab, und kehrte mit einer silbernen Flasche zurück, welche ungefähr ein Quart enthalten mochte. Hier ist Wein, sagte Reinold, wie

Du selten gekostet hast, und schickte sich an, ihn in einen Becher zu gießen.

Nicht so, nicht so! Freund Reinold, die Flasche, die Flasche! ich liebe einen tiefen und feyerlichen Zug, wenn die Angelegenheit wichtig ist, sagte Wilkin. Er ergriff daher die Flasche, und nachdem er einen vorläufigen Schluck genommen hatte, hielt er inne, gleichsam als ob er die Kraft und Schmackhaftigkeit des edeln Getränks untersuchen wollte. Offenbar war er mit beydem zufrieden; denn er nickte dem Kellner beyfällig zu, und die Flasche noch einmal an den Mund nehmend, brachte er langsam und allmählig den Boden des Gefässes in eine parallele Richtung mit der Decke des Zimmers, ohne einen Tropfen von dem, was es enthielt, entwischen zu lassen.

Das hat Kraft, Herr Kellermeister, sagte er, in Folge der langen Unterbrechung des Respirationsgeschäftes zu wiederholtenmalen tief aufathmend; allein der Himmel verzeihe es Euch, daß Ihr glaubt, das Getränk sey das beste, was ich je gekostet habe. Wie wenig kennt Ihr die Keller von Gent und Ypern.

Auch kümmere ich mich nichts um sie, sagte Reinold; Leute, in deren Adern das edle normännische Blut fließt, halten die Weine Gascogne's und Frankreichs für edel, leicht und herzstärkend, und ziehen sie bey weitem den sauern Producten des Rheins und des Neckars vor.

Das ist Geschmackssache, sagte der Flamänder; doch habt Ihr viel von diesem Wein im Keller?

Ich glaube; doch er hat ja so eben Eurem leckern Gaumen nicht behagt, erwiederte Reinold.

Nicht so, nicht so, mein Freund, sagte Wilkin; ich sagte, er habe Kraft; — ich mag schon bessern getrunken haben; allein dieser ist recht gut, wo man keinen bessern hat. Noch einmal, wie viel habt Ihr von ihm?

Das ganze Faß, antwortete der Kellner; denn ich habe ein frisches Faß für Euch angezapft.

Gut, erwiederte Flammock. Nimmt ein christliches Quartmaß, laßt das Faß in dieses Speisegewölbe heraufschaffen, und wartet einem jeden Krieger auf der Burg mit einem Becher, wie ich einen geleert habe, auf. Ich fühle, er hat mir sehr wohl gethan. — Es wurde mir schwach ums Herz, als ich die schwarzen Rauchsäulen dort aus meinen Walkmühlen aufsteigen sah. Gebt jedem Manne ein volles Quart. Schlösser vertheidigt man nicht mit dünnem Getränk.

Ich muß thun, was Ihr haben wollt, guter Wilkin Flammock, sagte der Kellermeister; allein ich bitte Euch, bedenket doch, daß nicht alle Leute einander gleich sind. Was eure flamändischen Herzen bloß erwärmt, zündet ein wildes Feuer in einem normännischen Gehirn an, und was eure Landsleute nur zur Vertheidigung der Mauern ermuthigt, wird machen, daß die Unsrigen über die Zinnen hinüber fliegen.

Gut, ihr kennet die Gemüthsart eurer Landsleute am besten, gebt ihnen was, und so viel ihr wollt — nur laßt jeden Flamänder ein volles Quart Rheinwein haben; allein was wollt ihr den englischen Flegeln geben, von denen ein guter Theil hier gelassen worden ist?

Der alte Mundschenk schwieg und rieb sich bedächtig die Stirne. Das wird eine schwere Menge Wein kosten, sagte er endlich; und doch kann ich nicht läugnen, daß die Noth der Zeit die Verschwendung rechtfertigt. Was die Engländer betrifft, so sind sie, wie Ihr wißt, ein gemischtes Geschlecht; sie haben viel von eurer deutschen Schwerfälligkeit, und eine reichliche Fülle von dem heißen Blute jener Walliser-Furien. Leichte Weine regen sie nicht auf: starkes und hitziges Getränk würde sie toll machen. Was sagt ihr zum Ale, einem stärkenden und belebenden Getränke, das das Herz erwärmt, ohne das Gehirn zu entzünden?

Ale! rief der Flamänder aus. Hm! Ist euer Ale stark, Herr Mundschenk? ist es Doppel-Ale?

Zweifelt ihr an meiner Geschicklichkeit? fragte der Kellermeister. Die Monate März und October sind seit 30 Jahren bei ihrer jedesmaligen Rückkehr Zeugen gewesen, daß ich mit der besten Gerste in Shropshire umzugehen verstehe. Ihr sollt selbst urtheilen.

Er füllte nun aus einem großen Orhoof,*) das

*) Maas von 3 Eimern oder 63 Gallonen. Anm. d. Uebers.

ist einer Ecke des Gewölbes stand, die Flasche, welche der Flamänder so eben geleert hatte, und die nicht sobald gefüllt war, als sie Wilkin auch schon wieder bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken hatte.

Gute Waare, Herr Mundschenk, stark aufregende Waare! rief er aus. Die englischen Kerls werden wie Teufel fechten, wenn sie sie gesoffen haben. So gebt ihnen denn reichliches Ale zu ihrem Rindfleisch und schwarzen Brod, und da ich euch nun, Herr Reinold, mit Eurer Pflicht bekannt gemacht habe, so ist es Zeit, daß ich auch an die meinige denke.

Wilkin Flammock verlies das Gewölbe, und in Miene und Geisteskraft unerschüttert durch das starke Getränke, das er so eben zu sich genommen hatte, so wie durch die mannigfaltigen Gerüchte, die ihm hinsichtlich der Vorfälle ausserhalb der Thore zu Ohren gekommen waren, machte er die Runde der Burg und ihrer Aussenwerke, musterte die kleine Garnison, und wies einem jeden seinen Posten an. Seinen eigenen Landsleuten überließ er das Amt der Bogenschützen, und die Handhabung der Kriegs-Maschinen, welche die stolzen Normannen erfunden hatten. Die unwissenden Engländer oder eigentlicher gesprochen die Angelsachsen jener Zeit, verstanden sich nichts auf die letztern; allein Wilkins gewandtere Landleute handhabten sie mit großer Geschicklichkeit. Die Eifersucht, welche sowohl die Normannen als die Engländer darüber empfunden hatten, daß ein Flamänder zu ihrem einstwei-

ligen Befehlshaber ernannt worden war, wich allmählig der militärischen und mechanischen Geschicklichkeit, die er entwickelte, so wie dem Bewußtseyn der Gefahr, die jeden Augenblick drohender wurde.

Viertes Kapitel.

Dort neben der Brücke, wo glänzend und hell
Das Bächlein hinrollet die flüchtige Well',
Wird stürzen zu Boden manch' stattliches Roß
Und treffen den Ritter das Todesgeschoß.
Prophezeihungen Thomas des Sängers.

Die Tochter Raymond Berengers verweilte noch immer mit den bereits genannten Begleitern auf den Zinnen der Garde doloureuse, ungeachtet der Priester ihr stets zu Gemüthe führte, daß es besser wäre, wenn sie den Ausgang des furchtbaren Kampfes in der Kapelle abwarten würde. Endlich bemerkte er, daß Angst und Furcht sie unfähig machten, seinem Rathe Folge zu leisten, oder ihn auch nur zu verstehen; er sezte sich daher neben sie, während der Jäger und Rosa Flammock neben ihr standen, und suchte sie durch Trostgründe zu ermuthigen, die ihm wahrscheinlich selbst nicht recht einleuchteten.

Es ist bloß eine Laune Ihres edlen Vaters, sagte er, und ob es schon scheinen mag, sein Unternehmen sey ein großes Wagstück, so wird doch niemand Sie

Raymond Berengers große Erfahrenheit im Kriegswesen in Zweifel ziehen. Er ist verschlossen und geheimnißvoll in seinem Thun, und würde sicherlich nicht ausgerückt seyn, wenn er nicht wüßte, daß der edle Graf von Arundel, oder der mächtige Constabel von Chester ganz nahe ist.

Glaubet Ihr das im Ernste, guter Vater? sagte Eveline. Geht, Raoul, geht, meine theuerste Rosa, seht nach Osten, seht, ob ihr keine Banner oder Staubwolken gewahrt. — Horcht, horcht, hört ihr keine Trompeten aus dieser Gegend?

Ach, meine Gebieterin, sagte Raoul, den Donner des Himmels selbst würde man kaum vernehmen können vor dem Geheule jener Walliser-Wölfe. Eveline wandte sich bei diesen Worten um und, nach der Brücke blickend, gewahrte sie ein herzzerreißendes Schauspiel.

Der Fluß, dessen Wellen den Fuß des stolzen Hügels, auf welchem die Burg liegt, von drei Seiten bespülen, macht auf der westlichen Seite eine Krümmung, durch die er sich von der Festung und dem mit derselben in Verbindung stehenden Dorfe entfernt, und der Hügel senkt sich in eine ganz flache und ausgedehnte Ebene hinab. Weiter unten, an dem Ende dieser Ebene, wo der Fluß wieder von Anhöhen und Felsen eingeengt ist, lagen die nunmehr in lichten Flammen stehenden Gewerkhäuser der kräftigen Flamänder. Die Brücke, die aus hohen und eng aneinander stehenden Bogen von ungleicher Größe bestand,

lag ungefähr eine halbe Stunde von dem Schlosse entfernt, in dem Mittelpunkte der Ebene. Der Fluß selbst strömte in einem tiefen felsigen Beete. Der Uebergang über ihn war zu jeder Zeit mit großen Schwierigkeiten verbunden, was der Besatzung des Schlosses, die früher bei der Vertheidigung des Passes, den Raymond Berenger dießmal aus fantastischen Bedenklichkeiten unbesetzt ließ, manchen Tropfen Blutes vergossen hatte, große Vortheile gewährte. Die Walliser machten von der sich ihnen darbietenden Gelegenheit mit der gierigen Hast Gebrauch, mit der die Menschen nach einem unerwarteten Glücke greifen. Sie drängten sich, Mann an Mann, über die hohen und steilen Bogen der Brücke, und immer neue Haufen, von verschiedenen Punkten auf dem jenseitigen Ufer ankommend, erneuerten unaufhörlich den ungestörten Zug der Krieger, die sich nun auf der der Burg gegenüberliegenden Ebene in Schlachtordnung aufstellten.

Anfänglich sah Vater Aldrovand ihren Bewegungen nicht nur ohne Bangigkeit, sondern auch mit dem höhnischen Lächeln eines Menschen zu, der einen Feind auf dem Punkte sieht, sich in die ihm von einer geschicktern Hand gelegte Schlinge zu verstricken.

Raymond Berenger hatte sich mit seinem kleinen, theils aus Fußvolk, theils aus Reiterei bestehenden Häuflein auf dem kleinen Hügel aufgestellt, der zwischen der Burg und der Ebene lag; und der Dominikaner, der

seine früheren Kenntnisse im Kriegswesen in dem Kloster nicht ganz vergessen hatte, war überzeugt, daß der Ritter die Absicht habe, die Feinde anzugreifen, wenn ein Theil derselben über den Fluß gesetzt habe, und die andern noch in dem langsamen und beschwerlichen Uebergange begriffen seyen. Als aber starke Abtheilungen der weißgekleideten Walliser, ohne auf irgend eine Weise unterbrochen zu werden, auf der Ebene diejenige Stellung annahmen, die ihrer Art zu kämpfen angemessen war, so nahmen die Züge des Mönchs einen andern Ausdruck, nemlich den der Besorgniß und des Trübsinns an, obwohl er noch immer dem erschrockenen Mädchen Muth einzusprechen suchte, und sein an Ergebung gewöhnter Geist kämpfte einen gewaltigen Kampf mit seiner lange schon erloschenen, nun aber wieder neu auflebenden kriegerischen Begeisterung.

Sey geduldig, meine Tochter, und gutes Muths, sagte er; deine Augen werden jene barbarischen Feinde zagen sehen. Ehe eine Minute vergeht, werden sie wie Staub in alle vier Winde zerstreut seyn. — Heiliger Georg! sicherlich werden sie jetzt deinen Namen anrufen oder nimmer.

Der Rosenkranz des Mönchs glitt inzwischen rasch durch seine Hände; allein manche Ausdrücke militärischer Ungeduld mischten sich in sein Gebet. Er konnte nicht begreifen, warum eine Schaar der Bergbewohner nach der andern, mit ihrem besondern Banner

und Häuptlinge, ungestört durch den schwierigen Engpaß ziehen und sich disseits des Flusses in Schlachtordnung aufstellen durfte, während die englische oder vielmehr anglonormännische Reiterei regungslos stehen blieb, und nicht einmal ihre Lanzen einlegte. Es gab nun seiner Meinung nach nur noch eine einzige Hoffnung — nur noch eine einzige Erklärung dieser unbegreiflichen Unthätigkeit, die freiwillig alle Vortheile des Bodens preisgab, während doch der Vortheil der Mehrzahl in einem so furchtbaren Grade auf der Seite des Feindes war. Vater Aldrovand glaubte, der Constabel von Chester und andere Gränzritter müssen mit ihren Leuten in der Nähe seyn, und man setze dem Uebergange der Walliser deßwegen keinen Widerstand entgegen, weil man die Absicht habe, ihnen den Rückzug abzuschneiden, um ihre Niederlage dadurch um so vollständiger zu machen. Allein als der Mönch, von dieser Hoffnung belebt nach allen Seiten blickend, nicht das geringste Zeichen von der Annäherung der erwarteten Hülfe weder sehen noch hören konnte, so sank ihm der Muth gänzlich zu Boden. In einer Stimmung, die der Verzweiflung näher kam, als der Hoffnung, fuhr der alte Mann fort, seinen Rosenkranz zu beten, und blickte dabei bald mit ängstlichen Blicken um sich her, und bald richtete er einige trostvolle Worte in abgebrochenen Phrasen an das Fräulein, bis der allgemeine Jubelruf der Walliser, der von den Ufern des Flusses gegen die Zinnen der

Burg emporstieg, ihm sagte, daß der letzte der Britten durch den Engpaß gezogen sey, und ihre ganze furchtbare Schlachtordnung auf dem disseitigen Ufer des Flusses schlagfertig dastehe.

Dieses gällende und betäubende Geschrey, zu dem jeder einzelne Walliser mit der ganzen Kraft seiner durch Kampfeslust und Durst nach Beute verstärkten Stimme mitwirkte, wurde endlich durch den Schall der normännischen Trompeten, — dem ersten Lebenszeichen, das Raymond Berenger's Krieger von sich gaben, erwiedert. Allein so kräftig sie auch schmetterten, so konnten sie doch dem Jubelruf, den sie beantworteten, eben so wenig die Waage halten, als das Pfeifen des kräftigen Seemanns dem Geheule des Sturmes.

In dem Augenblicke, in welchem die Trompeten zu schmettern begannen, gab Berenger den Bogenschützen das Zeichen zum Absenden ihrer Pfeile, und ließ die Gewappneten unter einem Hagel von Wurfspiessen und Steinen, welche die Walliser gegen ihre stahlbedeckten Angreifer abschickten, vorrücken.

Raymond's Veteranen griffen, von manchen siegreichen Erinnerungen angespornt, und auf die kriegerischen Talente ihres Anführers vertrauend, ja selbst durch die verzweifelten Umstände, in denen sie sich befanden, uneingeschüchtert, die ungeheuern Massen der Walliser mit ihrer gewohnten entschlossenen Tapferkeit an. Es war ein schöner Anblick, dieses kleine Korps, die statt-

lichen Federn über ihren Helmen wogend, und mit eingelegten Lanzen, die 6 Fuß die Brust ihrer Rosse überragten, zum Angriffe stürmen zu sehen. Ihre Schilder hiengen an ihrem Nacken, damit sie mit der linken Hand ihre Pferde gehörig lenken konnten; und das ganze Häuflein rannte in gleicher Linie und mit einer jeden Augenblick sich vergrößernden wunderbaren Schnelligkeit daher. Ein solcher Anfall war wohl geeignet, nackte Leute (denn das waren die Walliser in Vergleichung mit den gepanzerten Normannen) in Bestürzung zu setzen; aber gleichwohl vermochte er den alten Britten keinen Schrecken einzujagen, da sie sich's von jeher zum Ruhm gerechnet hatten, ihre unbedeckte Brust und ihre weißen Oberkleider den Lanzen und Schwertern der Gewappneten so zutrauensvoll darzubieten, als wären sie unverwundbar zur Welt gekommen. Es stand auch in der That nicht in ihrer Macht, der Gewalt des ersten Stoßes zu widerstehen, der ihre Reihen, so dicht sie auch geschlossen waren, durchbrach, und die wilden Rosse bis in den Mittelpunkt des Feindes, ja beynahe bis zu dem unheilvollen Banner trug, dem Raymond Berenger, in Folge seines unseligen Gelübdes, an diesem Tage hinsichtlich des Terrains so große Vortheile zugestanden hatte. Allein sie wichen, wie die Wogen, die zwar dem rüstigen Schiffe Platz machen, aber nur um dessen Seiten desto kräftiger anzufallen, und mit vereinigter Macht auf die von demselben gezogene

Furche loszustürmen. Mit wildem, entsetzlichem Gebrüll schloßen sie ihre lärmenden Reihen dicht um Berenger und seine Getreuen, und nun begann ein furchtbarer Kampf.

Die besten Krieger von Wales hatten sich bey dieser Gelegenheit unter Gwenwyn's Banner gereiht; die Pfeile der Männer von Gwentland, die im Bogenschießen es beynahe mit den Normännern selbst aufnehmen konnten, rasselten auf die Helme der Gewappneten, und die durch die Schärfe und Härte ihrer Stahlspitzen berühmten Speere der Bewohner von Dehenbarth wurden, nicht ohne großen Schaden anzurichten, gegen die Panzer gebraucht, troß des Schußes, welchen diese dem Reiter gewährten.

Umsonst war es, daß die zu Raymonds kleiner Schaar gehörenden Bogenschützen, kräftige Freysassen, die größtentheils Ländereyen gegen die Verpflichtung, Kriegsdienste zu thun, besaßen, ihre Köcher auf das breite Ziel, das ihnen das Heer der Walliser darbot, erschöpfen. Wahrscheinlich trug jeder Pfeil eines Wallisers Leben auf seiner Spitze hinweg; allein, um der Reiterey, die in der größesten Klemme war, einige Hülfe zu verschaffen, hätten die Bogenschützen ein zwanzigmal größeres Blutbad anrichten müssen. Inzwischen antworteten ihnen die Walliser, durch diesen unaufhörlichen Pfeilregen erbittert, durch die Pfeile ihrer eigenen Schützen, deren geringere Geschicklichkeit einen Ersatz in ihrer überlegenen Zahl fand, und

die von zahlreichen Schleuderern und Wurfspießwerfern unterstützt wurden. Die normännischen Bogenschützen, die mehr als einmal ihre Stellung zu verlassen versucht hatten, um eine Diversion zu Gunsten Raymonds und seiner getreuen Schaar zu bewerkstelligen, mußten daher jezt zu sehr auf ihr eigenes Heil bedacht seyn, als daß sie noch an eine solche Bewegung hätten denken können.

Indessen bot der ritterliche Führer, der von Anbeginn an nichts als einen ehrenvollen Tod gesucht hatte, allem auf, um den Walliser-Fürsten, der den Krieg veranlaßt hatte, in seinen Fall zu verwickeln. Vorsichtiger Weise vermied er es, seine Kraft im Kampfe mit den Britten zu vergeuden; allein plötzlich sein geübtes Roß anspornend, drängte er die ihn umgebenden feindlichen Schaaren zurück, und den Pöbel der Walliser den Schwerdtern seiner Gefährten überlassend, erhob er ein lautes Kriegsgeschrey und nahm seine Richtung nach dem unheilvollen Banner Gwenwyn's, neben das sich der Fürst, die Pflichten eines klugen Anführers und eines tapfern Soldaten zugleich erfüllend, selbst gestellt hatte. Raymond, wohl bekannt mit dem Charakter der Walliser, der der höchsten Energie, so wie der plötzlichsten Erschlaffung gleich fähig war, hoffte, ein glücklicher Angriff auf diesen Punkt, verbunden mit dem Tode oder der Gefangennehmung des Fürsten und dem Fall seiner Standarte, werden einen panischen Schrecken unter

den Wallisern verbreiten, und dem verzweifelten Schicksale des Tages eine andere Wendung geben. Er munterte daher seine Kriegsgefährten durch Wort und Beyspiel zum Angriffe auf, und näherte sich, trotz alles Widerstandes, allmählig dem Banner. Allein, so unerschrocken und muthig sein Angriff war, so hartnäckig vertheidigte sich der von seinen besten und edelsten Kriegshelden umgebene Gwenwyn. Umsonst war es, daß die Britonen von den gepanzerten Pferden zu Boden getreten, oder von den unverwundbaren Reitern niedergehauen wurden. Verwundet und zu Boden gestürzt, setzten die Britonen ihren Widerstand fort, sich an die Füße der normännischen Pferde anklammernd und so ihr Fortschreiten hindernd, während ihre Brüder mit ihren Picken nach jeder Fuge oder Spalte ihrer Rüstung stachen, oder mit den Gewappneten rauften, und sie durch die Kraft ihrer Arme von ihren Pferden zu reißen suchten, oder sie endlich mit ihren Walliser-Aexten niederschlugen. Und wehe denen, die durch diese verschiedenen Mittel vom Pferde gerissen wurden; denn die Walliser brachten ihnen sogleich unzählige Stiche mit ihren langen scharfen Messern bey, und glücklich war noch derjenige, den der erste Stich tödtete.

So stand die Schlacht, die bereits schon eine halbe Stunde gewüthet hatte, als Berenger nur noch zwey Speereslängen von dem brittischen Banner entfernt,

und so nahe bey Gwenwyn war, daß sie herausfordernde Worte mit einander wechseln konnten.

„Kehre dich hieher, Wolf von Wales," sagte Berenger, „und ertrage, wenn du es wagst, den Streich eines guten Ritterschwerdtes! Raymond Berenger speiet dich und deine Banner an."

„Falscher normännischer Schurke!" sagte Gwenwyn, eine bereits mit Blut befleckte Keule von ungeheurem Gewichte um sein Haupt schwingend. „Dein eiserner Helm wird deine lügende Zunge schlecht beschützen, ich werde sie heute den Raben zum Fraße vorwerfen."

Raymond antwortete nichts, sondern trieb sein Roß auf den Fürsten an, der mit gleicher Bereitwilligkeit auf ihn los gieng. Allein ehe sie noch einander mit ihren Waffen erreichen konnten, weihte sich ein Walliser Krieger, gleich jenen Römern, die den Elephanten des Pyrrhus Widerstand leisteten, dem Tode. Als er nehmlich fand, daß die Rüstung, mit der Raymonds Pferd bedeckt war, den wiederholten Stößen seines Spießes widerstand, so warf er sich unter das Thier, und stach es mit seinem langen Messer in den Bauch. Das edle Roß bäumte sich und stürzte zu Boden, den Britten, der es verwundet hatte, mit der Last seines Leibes erdrückend. Der Helm des Reiters zerbrach seine Spangen durch den Fall, und entrollte dem ehrwürdigen Haupte, dessen edle Züge und graue Haare entblößend. Raymond strengte alle seine Kräfte an, um sich von dem

gefallenen Pferde loszumachen, allein, ehe ihm dieß gelang, erhielt er den Todesstreich von der Hand Gwenwyn's, der kein Bedenken trug, ihn mit seiner Keule niederzuschmettern, während er im Aufstehen begriffen war.

Während dieses ganzen blutigen Kampfs war Dennis Morolt nicht von der Seite seines Herrn gewichen und allen seinen Bewegungen, so zu sagen, tacktmäßig gefolgt. Es schien, als ob zwey verschiedene Körper nur von einer Willenskraft geleitet würden. Er schonte seine Kraft oder strengte sie an, je nachdem er es seinen Gebieter thun sah, und war dicht neben ihm, als er sein letztes tödtliches Wagstück ausführte. In dem unheilvollen Augenblick, in welchem Raymond Berenger sich auf den Fürsten stürzte, drang der tapfere Knappe bis zu der Standarte vor, sie mit kräftiger Hand faßte, und rang um ihren Besitz mit einem gigantischen Britten, dessen Obhut sie anvertraut worden war, und der jetzt seine äußerste Kraft anstrengte, um sie zu behaupten. Allein selbst während er diesen tödtlichen Kampf focht, wich sein Auge nicht von seinem Herrn; und als er ihn fallen sah, schien seine Kraft ihn, so zu sagen, durch eine sympathetische Einwirkung, plötzlich verlassen zu haben, und dem brittischen Kriegsmanne war es nun ein Leichtes, ihn niederzuschmettern.

Der Sieg der Britten war nun vollständig. Nach dem Falle ihres Anführers würden Raymonds Krieger gerne geflohen seyn, oder sich ergeben haben.

Allein das erste war unmöglich, weil sie zu eng eingeschlossen waren, und in den grausamen Kriegen, welche die Walliser auf ihren Gränzen führten, gab es keine Begnadigung für die Besiegten. Einigen wenigen der Gewappneten gelang es, aus dem Getümmel zu entkommen; allein sie wagten es nicht, sich in die Burg zu werfen, sondern flohen nach verschiedenen Richtungen, und theilten ihre Furcht den Gränzbewohnern mit, indem sie ihnen den Verlust der Schlacht und das Schicksal des weitberühmten Raymond Berenger verkündeten.

Die Bogenschützen des gefallenen Ritters, die bisher nicht so tief in den Kampf, den hauptsächlich die Reiterey gefochten hatte, verwickelt gewesen waren, wurden jetzt das allgemeine Ziel des feindlichen Angriffs. Als sie aber die wilden Schaaren der Walliser gleich den brausenden Wogen des erzürnten Meeres, mit aller Macht auf sich losstürmen sahen, so verließen sie den Hügel, den sie bisher so tapfer vertheitigt hatten, und begannen einen regelmäßigen Rückzug in die Burg in der bestmöglichen Ordnung, was in ihrer Lage das einzige Rettungsmittel war. Ein Theil ihrer leichtfüßigen Feinde suchte ihnen, während sie dieses kluge Manövre ausführten, den Weg abzuschneiden, und warf sich eilends in einen Hohlweg, der zur Burg führte, um sich dort ihrem Rückzuge zu widersetzen. Allein den englischen Bogenschützen, die an das Aeußerste jeder Art gewöhnt

Bayerische
Staatsbibliothek
München

waren, kam auch bey dieser Gelegenheit ihre Kaltblütigkeit zu Hülfe. Während ein Theil derselben mit seinen Hellebarden und Streitärten die Walliser aus dem Hohlwege verjagte, boten die andern, in Abtheilungen getrennt, welche abwechslungsweise Stand hielten und sich zurückzogen, in der entgegengesetzten Richtung dem Feinde die Stirn, und behaupteten eine so feste Haltung, daß sie den Verfolgungen des Feindes Einhalt zu thun und mit den Wallisern einen Hagel von Wurfgeschoßen zu wechseln vermochten, der auf beyden Seiten ansehnliche Verluste verursachte.

Endlich erreichten die Bogenschützen, nachdem sie zwey Drittheile ihrer tapfern Gefährten verloren hatten, den Punkt, der von den Pfeilen und Kriegsmaschinen der Belagerer beschützt war, und ihnen daher vergleichungsweise Sicherheit gewährte. Ein Regen von großen Steinen und viereckigen Bolzen von ungeheurer Dicke hemmte wirksam die weitern Fortschritte der Verfolger. Die Anführer derselben zogen ihre wankende Macht von der Ebene zurück, wo ihre Landsleute unter lautem Jubel und Siegesgeschrey damit beschäftigt waren, sich die Kriegsbeute zu sichern; einige derselben zerstümmelten und zerhackten, von Haß und Rache angespornt, die Glieder der erschlagenen Normannen auf eine ihrer Sache und ihres Muthes unwürdige Weise. Das fürchterliche Gebrüll, mit welchem dieses gräßliche Werk vollbracht wurde, erfüllte die kleine Besatzung von Garde doloureuse

mit Grauen und Entsetzen, und befestigte in ihr den Entschluß, lieber die Festung bis aufs Aeußerste zu vertheidigen, als sich der Gnade eines so rachsüchtigen Feindes zu ergeben.

Fünftes Kapitel.

Nach seinem Schlosse der Ritter nun floh,
Nach Barnard Castle er eilig floh;
Doch bald hat der Grafen vereinte Macht
Die äußeren Mauern zum Fallen gebracht.
Doch, ob sie auch leichten Kampfs sie besiegt,
Die nur aus Ziegeln und Steinen zusammengefügt,
So bieten die Innern doch trotzig die Stirn,
Da sie in starre Felsen gehauen,
Gewaltig und hoch gen Himmel schauen.

Percy's Ueberreste der alten Dichtkunst.

Der unglückliche Ausgang der Schlacht war den angsterfüllten Zuschauern auf den Wachtthürmen von Garde doloureuse (ein Name, den die Burg an diesem Tage nur zu gut verdiente) bald klar. Nur mit Mühe gelang es dem Beichtvater, seine eigenen Empfindungen zu meistern, um die seiner wehklagenden Begleiterinnen, in deren lautes Jammern bald auch ein Haufen von Frauen, Kindern und Greisen einstimmte, einigermaßen zu beherrschen. Die hülflosen Geschöpfe hatte man, ihrer Sicherheit wegen, in die Burg eingelassen, und sie erfüllten nun die Zinnen,

von denen Vater Aldrovand sie auf jede mögliche Weise zu entfernen suchte, weil er wohl wußte, daß ihre Gegenwart auf den Thürmen, die mit Bewaffneten hätten besetzt seyn sollen, den Muth der Belagerer nothwendig erhöhen müsse. Er bat daher Lady Eveline dringend, den hülflosen aber eigensinnigen Unglücklichen mit ihrem Beispiele voranzugehen.

Selbst im höchsten Unglücke jene Fassung behauptend, oder wenigstens zu behaupten suchend, welche die Sitten der Zeit geboten — denn der Rittergeist hatte eben so wohl seinen Stoicismus, als die Philosophie — antwortete Eveline mit einer Stimme, der sie vergebens Festigkeit zu ertheilen suchte, und die troß ihrer Anstrengung bebte: Ja Vater! Ihr habt Recht! Hier giebt es für Jungfrauen nichts mehr zu sehen. Kriegerische Ehre und ruhmvolle Thaten sanken unter, als jene weiße Feder den blutigen Boden berührte. Kommt, Mädchen, hier ist nichts mehr für uns zu sehen. — Zur Messe — zur Messe — das Tournier ist vorbey. Es lag etwas Wildes in ihrem Tone, und als sie sich erhob, als wollte sie eine Prozession anführen, so wankte sie und würde gefallen seyn, wenn ihr Beichtvater ihr nicht zu Hülfe gekommen wäre. Ihr Haupt hastig in ihren Mantel hüllend, als schäme sie sich des Ausdrucks des Schmerzens, über den sie nicht Herr werden konnte, und von dessen Uebermaß ihre Seufzer und die wehklagenden Töne zeugten, die aus den Falten des ihr Gesicht umhüllenden Mantels drangen, erlaubte

sie dem Vater Aldrovand, sie zu führen, wohin er wollte.

Unser Gold, sagte er, hat sich in Messing, unser Silber in Schlacken, und unsere Weisheit in Narrheit verwandelt — es ist der Wille dessen, der den Rath der Weisen zu Schanden macht, und den Arm des Mächtigen verkürzt. In die Kapelle, Lady Eveline! Statt des vergeblichen Jammerns laßt uns zu Gott und den Heiligen beten, daß sie ihren Zorn von uns wenden, und die schwachen Ueberreste vor dem Rachen des reissenden Wolfes bewahren.

Während dieses Gespräches hatte er Evelinen, welche in diesem Augenblicke weder zu denken noch zu handeln im Stande war, in die Schloßkapelle halb geführt und halb getragen. Hier sank sie vor dem Altare nieder, und nahm wenigstens eine betende und andächtige Stellung an, obschon ihre Gedanken, troß der frommen Worte, die ihre Zunge mechanisch stammelte, auf dem Schlachtfelde neben dem Leichname ihres erschlagenen Vaters verweilten. Die übrigen Wehklagenden ahmten ihre junge Gebieterin in ihrer andächtigen Stellung, so wie in ihrer Geistes-Abwesenheit nach. Das Bewußtseyn, daß so viele von der Besatzung durch Raymonds unkluges Unternehmen umgekommen waren, fügte ihrem Kummer noch das Gefühl der persönlichen Unsicherheit bey, das durch die Kenntniße der unmenschlichen Grausamkeit des Feindes, der in der Hitze des

Sieges weder Geschlecht noch Alter verschonte, noch gesteigert wurde.

Der Mönch jedoch nahm einen gebieterischen Ton, zu dem ihn sein Charakter berechtigte, gegen sie an, und verwies ihnen ihre fruchtlosen Klagen. Nachdem er sie nun, wie er glaubte, in einen Gemüthszustand versetzt hatte, der sich besser für ihre Lage schickte, überließ er sie ihren Andachtsübungen, und entfernte sich eilig, um zu untersuchen, wie es um die Vertheidigung der Burg stehe. Auf den Aussenwerken traf er Wilkin Flammock, der, nachdem er sich als tapferer und geschickter Befehlshaber durch die Art, auf welche er, wie wir bereits gesehen haben, den Vortrab des Feindes zurückschlug, bewiesen hatte, seiner kleinen Besatzung eigenhändig keine sparsamen Portionen Wein austheilte.

Nimm dich in Acht, guter Wilkin, sagte der Pater, daß du in dieser Sache das Maas nicht überschreitest; der Wein ist, wie du wohl weist, gleich Feuer und Wasser, ein guter Diener, aber ein schlechter Herr.

Es wird lange anstehen, bis er das tiefe und feste Gehirn meiner Landsleute überfüllt, sagte Wilkin Flammock. Unser flamändischer Muth gleicht unsern flandrischen Pferden. — Die leztern bedürfen der Sporen, und die Flamänder müssen den Weinkrug wittern; aber glaubt mir, Vater, sie sind ein ausdauerndes Geschlecht, und werden durchs Waschen nicht ein-

gehen. Allein wenn ich auch den Leuten einen Becher zu viel gäbe, so würde dieß doch auch sein Gutes haben, weil sie wahrscheinlich bald eine Schüssel weniger bekommen werden.

Was wollt ihr damit sagen? rief der erschrockene Mönch aus. Bei allen Heiligen! Ich glaube, für Mundvorrath ist gesorgt worden.

Nicht so gut, als in Eurem Kloster, erwiederte Wilkin mit unerschütterlichem Gleichmuthe. Wir haben, wie ihr wissen werdet, zu üppige Weihnachten gehabt, als daß wir recht fette Ostern bekommen konnten. Jene Walliser-Hunde, welche uns unsere Vorräthe verzehren halfen, werden nun wahrscheinlich, weil es uns an ihnen mangelt, in unsere Feste kommen.

Du sprichst baren Unsinn, entgegnete der Mönch. Gestern Abend ertheilte unser Herr, (dessen Seele Gott gnädig seyn möge) den Befehl, die nöthigen Vorräthe aus der Gegend herbeizuschaffen.

Ja, aber die Walliser waren uns zu nahe auf der Haube, als daß wir diesen Morgen gemächlich hätten thun können, was schon vor Monaten hätte gethan werden sollen. Unser verstorbener Herr, wenn er je verstorben ist, war einer von denen, die sich auf die Schärfe ihres Schwertes verließen, und das sind nun die Folgen davon. Ich muß eine Armbrust und eine wohlverproviantirte Burg haben, wenn ich durchaus fechten soll. — Ihr werdet blaß, mein guter Vater! — Ein Becher Wein würde Euch wieder stärken.

Der Mönch drängte den Becher, den ihm Wilkin mit bäurischer Höflichkeit an den Mund hielt, zurück und sagte: Wir haben jezt keine andere Zuflucht mehr, als das Gebet.

Sehr wahr, guter Vater, bemerkte ihm der unerschütterliche Flamänder; betet ihr so lang ihr wollt; Ich will mich mit dem Fasten begnügen, zu dem ich mich bald werde verstehen müssen, ich mag wollen oder nicht. In diesem Augenblicke hörte man ein Horn vor den Thoren der Vestung ertönen. — „Schaut nach dem Fallgatter und dem Thore, ihr Leute.“ — „Was gibts Neues, Neil Hansen?“

Ein Abgesandter der Walliser harret an dem Mühlenhügel, genau in der Schußweite einer Armbrust; er hat eine weiße Fahne und verlangt eingelassen zu werden.

Wenn dir dein Leben lieb ist, sagte Wilkin in seiner Landessprache, so laß ihn nicht ein, bevor wir uns auf seinen Empfang vorbereitet haben. Richte die große Steinschleuder nach dem Orte, wo er steht, und schieß ihn nieder, wenn er von der Stelle zu gehen wagt, ehe wir alles gehörig angeordnet haben. Und Neil, du Hundsfott, rege dich. Laß alle Picken, Lanzen und Spieße in der Burg auf die Zinnen bringen und in die Schießscharten stecken. — Nimm ein paar alte Tapeten und mache Paniere daraus, und pflanze sie auf den höchsten Thür=

men auf. — Laß, wenn ich dir ein Zeichen gebe, die Trommeln rühren, und in die Trompeten stoßen, wenn wir nehmlich noch welche haben; und wenn dieß nicht der Fall ist, so sieh dich nach einigen Kuhhörnern um, — gleichviel — wenn es nur Lärmen macht. Und höre du, Hansen, gehe du mit 4 oder 5 andern von Euch in die Rüstkammer, und legt dort Rüstungen an. Unsere niederländischen Küraße treiben ihnen das Blut nicht so aus dem Gesichte. Wenn dieß geschehen ist, dann verbindet dem Walliserdieb die Augen und führet ihn herein. — Verhaltet Euch ruhig und schweigend, und überlasset es mir, mit dem Walliser zu unterhandeln. — Nur sorgt dafür, daß sich kein Engländer unter Euch einschleicht.

Der Mönch, der sich auf seinen Reisen einigermaßen mit der flamändischen Sprache bekannt gemacht hatte, wäre beinahe aufgefahren, als er den lezten Punkt der Instruktionen vernahm, die Wilkin seinen Landsleuten ertheilte; allein er beherrschte seine innern Bewegungen, obschon er nicht wenig sowohl über diesen Verdacht erregenden Umstand, als auch über die Fertigkeit und Gewandheit erstaunt war, mit welcher der ungehobelte Flamänder seine Anordnungen den Regeln der Kriegskunst und der Klugheit anzupassen schien.

Wilkin seinerseits war nicht ganz überzeugt, ob der Mönch von dem, was er seinen Landsleuten gesagt, nicht mehr gehört und verstanden hatte, als ihm lieb war. Um

daher jeden Verdacht, den Vater Aldrovand nähren mochte, in den Schlaf zu lullen, wiederholte er ihm in englischer Sprache die meisten Befehle, die er ertheilt hatte, und fügte noch hinzu: Nun, guter Vater, was haltet ihr davon?

Alles vortrefflich gut, antwortete der Mönch. Ihr benehmt Euch, als ob ihr von Kindesbeinen an das Kriegshandwerk getrieben, nicht aber das Weberschifflein regiert hättet.

Ja, Vater, spart Euren Spott nicht, sagte Wilkin. Ich weiß wohl, daß ihr Engländer glaubt, die Flamänder haben nichts in ihrer Hirnschale als Kohl und gesottenes Rindfleisch; Nun seht ihr aber, daß sich Weisheit auch mit dem Weberhandwerke verträgt.

Gut, Meister Wilkin Flammock, antwortete der Pater; allein, ehrlicher Flamänder, willst du mir sagen, wie du die Aufforderungen des Walliser-Fürsten zu beantworten gesonnen bist? Ehrwürdiger Vater, entgegnete der Flamänder, sagt mir zuerst, welcher Art diese Aufforderungen seyn werden?

Sie werden dahin lauten, daß das Schloß augenblicklich übergeben werden soll, antwortete der Mönch. Was wird Eure Antwort seyn?

Meine Antwort wird seyn — Nein, es wäre denn, daß die Bedingungen günstig lauteten.

Wie, Herr Flamänder! Ihr wagt es, das Schloß Garde doloureuse und das Wort Uebergabe in Einem Athem auszusprechen?

In keinem Falle, wenn ich etwas Besseres thun kann. Allein kann wohl Euer Hochwürden wünschen, daß ich so lange zaudere, bis unter der Besatzung die Frage aufgeworfen wird, ob ein wohlbeleibter Priester oder ein fetter Flamänder das beste Fleisch für ihre Schlachtbank liefern?

Pah! erwiederte Vater Aldrovand, was sind das für Narrheiten! Höchstens in 24 Stunden muß uns Entsatz werden. Raymond Berenger erwartete ihn mit Gewißheit bis zu dieser Zeit.

Raymond Berenger hat sich diesen Morgen in mehr als einer Sache getäuscht, antwortete der Flamänder.

Höre, Flamänder, sagte jetzt der Mönch, der sich in der Einsamkeit seines Klosters seiner kriegerischen Gewohnheiten und Neigungen noch nicht ganz entwöhnt hatte: Ich rathe dir, aufrichtig und redlich in dieser Sache zu verfahren, wenn dir anders dein Leben lieb ist; denn es sind hier, des heutigen Blutbads ungeachtet, noch Engländer genug am Leben, um die starrköpfigen flamändischen Frösche in den Burggraben zu schleudern, falls du bei der Vertheidigung des Schlosses, und der Beschützung der Lady Eveline, treulos zu Werke gehen solltest.

Euer Hochwürden mögen sich doch durch keine unnöthige und eitle Furcht beunruhigen lassen, antwortete Wilkin Flammock — ich bin Kastellan dieser Burg, auf

Befehl ihres Herrn, und was mir in Sachen meines Amtes vortheilhaft däucht, das werde ich thun.

Aber ich, sagte der verdrüßliche Mönch, bin ein Diener des Pabstes — der Kaplan dieses Schlosses und habe die Macht zu binden und zu lösen. Ich fürchte, du bist kein ächter Christ, Wilkin Flammock, sondern neigst dich zur Ketzerei der Bergbewohner hin. Du hast dich geweigert, das heilige Kreuz zu nehmen — du hast gefrühstückt und Wein und Bier getrunken, ehe du die Messe gehört hast. Du bist kein Mann, dem man trauen kann und ich werde Dir nicht trauen: — ich verlange zu deiner Unterredung mit dem Walliser zugelassen zu werden.

Das kann nicht seyn, guter Vater, sagte Wilkin mit demselben Lächeln und derselben ausdruckslosen Miene, die er bei allen, wenn auch noch so ernsten, Vorfällen seines Lebens beibehielt. Es ist wahr, wie du selbst, guter Vater, daß ich meine eigenen Gründe habe, für jetzt nicht bis zu den Thoren von Jericho zu ziehen; und gut ist's, daß ich solche Gründe habe, sonst würde ich nicht hier seyn und folglich auch nicht die Thore von Garde doloureuse vertheidigen. Ebenso wahr ist es auch, daß ich manchmal meine Mühlen früher besuchen mußte, als den Kaplan sein Eifer zum Altare rief, und daß sich das Arbeiten nicht mit meinem Magen verträgt, ehe ich gefrühstückt habe. Allein dafür habe ich ja Eurer Ehrwürden eine Geldstrafe bezahlt; und ich meine, ihr solltet, da Ihr Euch

so genau an die Beichte erinnert, auch die Buße und die Freysprechung nicht vergessen.

Der Mönch war bey seiner Anspielung auf die Geheimnisse der Beichte einen Schritt weiter gegangen, als ob er nach den Regeln seines Ordens und der Kirche gehen durfte. Er fühlte sich durch Flammock's Antwort beschämt, und da er sah, daß ihn der Vorwurf der Ketzerey nicht im Mindesten anfocht, so konnte er blos die Worte vorbringen: Ihr wollt also nicht zugeben, daß ich Eurer Unterredung mit dem Walliser beywohne?

Ehrwürdiger Vater, sagte Wilkin, sie betrifft blos weltliche Dinge; sollte aber irgend ein die Religion betreffender Gegenstand zur Sprache kommen, so werde ich Euch unverzüglich rufen lassen.

Trotz deiner Halsstarrigkeit werde ich dabey seyn, du flamändischer Ochse, murmelte der Mönch, jedoch in einem den Umstehenden unvernehmlichen Tone, vor sich hin und verließ hierauf die Zinnen.

Einige Augenblicke nachher stieg Wilkin Flammock, als er sah, daß alle Anordnungen getroffen waren, um dem Abgesandten der Walliser eine imponirende Idee von einer Macht beyzubringen, die nicht vorhanden war, in ein kleines Wachtzimmer hinab, das sich zwischen dem äußeren und dem innern Thore befand. Er war von einem halben Dutzend seiner Landsleute begleitet; diese hatten die normännischen Rüstungen, die sie in der Rüstkammer der Burg ge-

funden hatten, angelegt und in Betracht ihres hohen riesenmäßigen Körperbaus, so wie ihrer regungslosen Haltung glichen sie mehr Trophäen vergangener Zeiten, als wirklich lebenden Kriegern. Von diesen ungeheuern und leblosen Gestalten umgeben, empfieng Flammock den Walliser Boten in einem kleinen gewölbten Zimmer, in das das Tageslicht nur einen matten Schein werfen konnte.

Der Walliser wurde mit verbundenen Augen hineingeführt; jedoch aber absichtlich nicht so strenge bewacht, daß er nicht die auf den Zinnen getroffenen Vorkehrungen einigermaßen hätte bemerken können. Auch hörte man von außen ein großes Waffengeräusch und laute Stimmen, als ob Offiziere die Runde machten — kurz alles schien anzudeuten, daß eine zahlreiche und regelmäßige Besatzung sich mit der größten Thätigkeit auf einen Angriff von Außen vorbereite.

Als die Binde von Jorworth's Augen genommen war — denn derselbe Bote, welcher früher Gwenwyn's Heurathsantrag nach Garde doloureuse gebracht hatte, überbrachte jetzt seine Aufforderung zur Uebergabe — blickte er stolz umher und fragte, wem er die Befehle seines Herrn, des Fürsten von Powys, zu überbringen habe.

Se. Hoheit, antwortete Flammock mit seinem gewöhnlichen gleichgültigen Lächeln, muß sich damit begnügen, mit Wilkin Flammock von den Walkmüh-

len, dem rechtmäßig ernannten Befehlshaber der Burg Garde doloureuse, zu unterhandeln.

„Du, ein Befehlshaber!“ rief Jorworth aus, „Du! — ein gemeiner niederländischer Weber! — das ist unmöglich. So gemeinen Sinnes auch die englischen Schufte sind, so können sie doch nicht so tief gesunken seyn, daß sie sich von Dir befehlen lassen. — Diese Leute sind, wie es scheint, Engländer; an sie will ich mich wenden.“

Das könnt Ihr, wenn Ihr wollt, antwortete Wilkin; allein, wenn sie Euch anders als durch Zeichen antworten, so sollt Ihr mich einen Schelm heißen.

„Ist dieß wahr,“ redete der Walliser die Flammock umgebenden Gewappneten an, „ist es wirklich so weit mit euch gekommen? Ihr seyd zwar ein Räubergeschlecht, allein doch hätte ich geglaubt, Ihr würdet Euch, als Kinder der freyen brittischen Erde, schämen, das Joch eines gemeinen Handwerkers zu tragen, oder warum seyd Ihr nicht wenigstens vorsichtig, wenn ihr auch keinen Muth besitzt? Wahr sagt das Sprüchwort: Uebel wird es dem ergehen, der auf den Fremdling baut! Noch immer stumm — noch immer keine Antwort? Antwortet mir durch Worte oder durch Zeichen, wie es Euch beliebt — Erkennet Ihr ihn wirklich als euern Anführer an?“

Die Gewappneten nickten als Antwort auf Jor-

worths Frage mit ihren Helmen und nahmen hierauf wieder ihre vorige regungslose Haltung an.

Der Walliser argwohnte, mit der seinen Landsleuten eigenen Scharfsicht, es müsse hier etwas im Spiele seyn, das er nicht ganz zu durchschauen vermöge; er beschloß daher, auf seiner Hut zu seyn und sagte Folgendes: Sey dem, wie ihm wolle; mir gilt es gleich, wer die Botschaft meines Herrn hört, dieweil sie den Bewohnern des Felsenschlosses, dem ihr den Namen Garde doloureuse gegeben habt, um durch eine Namensveränderung Eure Raubsucht zu beschönigen, Verzeihung und Gnade verheißt; falls das Schloß mit allen dazu gehörenden Güterstücken und den in demselben befindlichen Waffen, nebst dem Fräulein Eveline Berenger übergeben wird, soll keinem, der sich in der Burg befindet, ein Haar gekrümmt, und jeder unter sicherem Geleit über die cymrischen Gränzen, wohin er nur immer will, geführt werden.

Und was geschieht, wenn wir dieser Aufforderung nicht Folge leisten? sagte der gleichmüthige Wilkin Flammock.

Dann werdet Ihr Raymond Berengers Schicksal theilen! antwortete Jorworth mit rachefunkelnden Augen. — So viele Fremdlinge hier sind, so viele Leichname für die Raben, so viele Köpfe für den Galgen! Es ist schon lange her, daß die schelmischen Flamänder und die falschen Sachsen den Geyern keinen so herrlichen Fraß mehr geliefert haben.

Freund

„Freund Jortworth, sagte Wilkin, wenn du sonst keine andere Botschaft mehr zu überbringen hast, so sage deinem Herrn, daß kluge Leute ihre Sicherheit nicht den Worten Anderer anvertrauen, wenn sie sich dieselbe durch ihre Handlungen verschaffen können. Wir haben hohe und starke Mauern, tiefe Gräben, und Ueberfluß an Munition. Wir wollen das Schloß vertheidigen, hoffend, daß Gott uns bald Hülfe schikken wird."

„Macht Euer Leben nicht von einer so ungewissen Sache abhängig," sagte der Abgesandte der Walliser in der flamändischen Sprache, die er durch seinen langen Verkehr mit den Flamändern in Pembrokesshire gründlich erlernt hatte, „höre, guter Flamänder" fuhr er, ihm näher tretend, fort, „weißt du nicht, daß dem, auf dessen Hülfe Ihr bauet, dem Constabel von Lacy, seine Gelübde verbietet, sich in einen Kampf einzulassen, bevor er das Meer durchsegelt hat, und daß er Euch folglich nicht beistehen kann, ohne sich eines Meineids schuldig zu machen. Er und die andern Gränzritter sind weit von dannen gezogen, um mit dem Feinde des heiligen Kreuzes zu kämpfen. Was nützt es Euch, wenn Ihr uns mit der Mühe einer langen Belagerung belästigt, da Ihr doch auf keine Rettung hoffen dürft."

„Und was nützt es mich," sagte Wilkin, in seiner Landessprache antwortend, und den Walliser fest und scharf, jedoch aber mit einer Miene, aus der je-

der Ausdruck absichtlich verbannt schien, und die auf sonst leidlichen Gesichtszügen eine merkwürdige Mischung von Dummheit und Einfalt zeigte, ins Auge fassend, „was hilft es mich, ob Eure Mühe groß oder klein ist?“

„Komm, Freund Flammock,“ sagte der Walliser, „stelle dich nicht einfältiger an, als die Natur dich erschaffen hat. Das Thal ist dunkel, allein ein Sonnenstrahl kann eine Seite desselben erleuchten. Die höchsten Anstrengungen können den Fall dieser Feste nicht verhüten, allein du kannst ihn beschleunigen, und das würde dir sehr viel nützen.“ Hierauf stellte er sich dicht neben Wilkin, und den Ton seiner Stimme in ein trauliches Geflüster umwandelnd, sagte er zu ihm: „Niemals brachte das Zurückschieben eines Riegels, oder das Aufziehen eines Fallgatters einem Flamänder so großen Nutzen, als es Dir bringen kann, wenn Du willst.“

„Ich weiß bloß, sagte Wilkin, daß das Vorschieben des Einen und das Herablassen des Andern mich mein ganzes zeitliches Vermögen gekostet hat.“

„Flamänder! es soll dir in einem überreichlichen Maße wieder ersetzt werden. Gwenwyns Freygebigkeit gleicht dem Sommerregen.“

„Alle meine Mühlen und Häuser sind heute Morgen niedergebrannt worden.“

„Du sollst, sagte der Walliser, tausend Mark Silber als Ersatz für deine verlornen Güter haben,“ al-

lein der Flamänder that, als ob er ihn nicht höre, und fuhr fort, seine Verluste herzuzählen.

„Meine Felder hat man mir verwüstet, zwanzig Kühe weggetrieben und" — —

„Du sollst 60 der schönsten dafür erhalten", unterbrach ihn Jorworth.

„Allein meine Tochter — und Lady Eveline" — sagte der Flamänder, seine eintönige Stimme ein wenig verändernd, und ihr den Ausdruck des Zweifels und der Besorgniß gebend — „Ihr seyd grausame Eroberer und" —

„Denen, welche uns Widerstand leisten, sind wir furchtbar," sagte Jorworth, „nicht aber denen, die sich durch ihre Nachgiebigkeit ein Recht auf unsere Gnade erwerben. Gwenwyn will die von Raymond ihm angethanene Schmach vergessen, und seine Tochter zu hoher Ehre unter den Töchtern von Cymry erheben. Was dein eigenes Kind betrifft, so darfst du bloß deine Wünsche hinsichtlich ihrer aussprechen, und auf der Stelle sollen sie erfüllt werden. Jetzt, Flamänder, verstehen wir uns doch, meyne ich."

„Wenigstens verstehe ich dich," sagte Flammock.

„Und ich dich, glaube ich," entgegnete Jorworth, sein scharfes und wildes blaues Auge auf das einfältige und ausdruckslose Gesicht des Niederländers heftend, gleich einem eifrigen Studenten, der einen verborgenen und geheimen Sinn in einer Stelle zu entdecken sucht,

deren direkte Bedeutung gemein und alltäglich zu seyn scheint.

„Ihr glaubt, sagte Wilkin, daß Ihr mich versteht; aber das ist gerade der Knoten — Welcher von uns soll dem andern trauen."

„Wagst du es, eine solche Frage zu thun?" antwortete Jorworth. Kommt es dir oder einem Deinesgleichen zu, die Vorsätze des Fürsten von Powys in Zweifel zu ziehen.

„Guter Jorworth, ich kenne sie bloß durch dich; und nur zu gut weiß ich, daß du nicht der Mann bist, der seinen Handel aus Mangel an schönen Worten mißlingen läßt."

„So wahr ich ein Christ bin," sagte Jorworth, Betheuerung auf Betheuerung häufend, „bei der Seele meines Vaters, bei dem Glauben meiner Mutter — bei dem Kreuze" —

„Still, guter Jorworth — du häufst deine Eide zu dicht auf einander, als daß sie gehörig geschätzt werden könnten. Das, was man so leicht verpfändet, hält man oft des Einlösens nicht für würdig. Der Besitz eines Theils des versprochenen Lohns wäre mir einstweilen lieber als hundert Eide."

„Argwöhnischer Schurke, wagst du es, an meinem Worte zu zweifeln?"

„Nein, durchaus nicht," antwortete Wilkin, „Gleichwohl aber würde ich deinen Thaten lieber glauben."

„Wohlan denn, Flamänder," sagte Jorworth — „was verlangst du von mir?"

„Zeige mir einen Theil des versprochenen Geldes, so will ich deinen übrigen Versprechungen Glauben schenken."

„Gemeiner Geldjude," rief Jorworth aus, „glaubst du, der Fürst von Powys habe so viele Geldsäcke, als die Schächer deines Krämerlandes? — Er sammelt sich Schätze durch seine Eroberungen, wie die Wasserhose durch ihre Kraft Wasser an sich zieht; allein er sammelt sie nur, um sie unter seine Anhänger zu vertheilen, so wie die Wolkensäule ihren Inhalt der Erde und dem Meere wieder zustellt. Das Silber, das ich dir versprochen habe, muß noch aus den Kisten der Sachsen zusammengesucht werden. Ja, selbst Berengers Schätze müssen geplündert werden, um die Zahl voll zu machen."

„Das kann ich, glaube ich, selbst thun, da ich unumschränkter Herr im Schlosse bin, und Euch so eine Mühe ersparen."

„Wohl wahr," erwiederte Jorworth, „allein du würdest dir dadurch in jedem Falle eine Schlinge legen, sey es nun, daß die Walliser den Platz einnehmen, oder die Normannen Euch Entsatz schicken — die erstern würden die ganze Beute haben wollen — und die andern verlangen, daß ihnen die Schätze ihres Landmanns ungeschmä e t übergeben werden."

„Das will ich gera e nicht bestreiten," sagte der

Flamänder: „allein wenn ich Euch nun in soweit traue, warum gebt Ihr mir mein Vieh nicht zurück, das Ihr in euren Händen habt, und über das Ihr frei verfügen könnt? wenn Ihr mir nicht vor der Hand einen kleinen Gefallen erweisen wollt, was kann ich sodann nachher von Euch erwarten?“

„Selbst in weit wichtigeren Dingen würde ich Euch willfährig seyn,“ entgegnete der gleichfalls argwöhnische Walliser; „allein was hilft es dich, wenn du dein Vieh in der Festung hast? Auf der Ebene da unten kann besser dafür gesorgt werden.“

„Wahrlich,“ erwiederte der Flamänder, „du hast Recht — es wird uns hier nur belästigen, da wir dessen bereits genug zum Gebrauche der Besatzung haben. — Und doch, wenn ich die Sache näher betrachte, so sehe ich, daß wir Futter genug haben, um alles Vieh, das wir besitzen, zu erhalten und auch noch mehr. Auch ist mein Vieh von einer vorzüglichen Gattung und von den reichen flanderischen Heerden herbeigeschafft worden; ich wünschte daher, daß es mir wieder zugestellt würde, ehe Eure Aexte und Walliserbeile sich mit dem Felle desselben etwas zu schaffen machen.“

„Du sollst es diese Nacht noch mit Horn und Klaue erhalten,“ sagte Jorworth, und zwar als ein bloßes Handgeld von einem großen Guthaben.“

„Ich danke Euch, sagte der Flamänder, für Eure Freigebigkeit. — Ich bin ein einfacher Mann und be-

schränke meine Wünsche auf die Wiedererlangung meines Eigenthums."

„Bist du alsdann bereit, das Schloß zu übergeben?" fragte Jorworth.

„Davon wollen wir morgen weiter sprechen, sagte Wilkin Flammock; diese Engländer und Normänner würden uns nicht wenig zu schaffen machen, wenn sie von einem solchen Plane etwas merkten — sie müssen zerstreut werden, ehe ich weiter über diesen Gegenstand sprechen kann. Entferne dich daher schleunigst, ich bitte dich, und stelle dich, als ob du über den Erfolg unserer Unterredung höchlich erzürnt wärest."

„Ich wünschte aber etwas Bestimmteres und Unbedingteres in dieser Hinsicht zu wissen," bemerkt Jorworth.

„Unmöglich — unmöglich," sagte der Flamänder; „Siehst du nicht, wie jener handfeste Kerl bereits nach dem Dolche greift? — Gehe eiligst und mit erzürnter Miene von dannen — und vergiß das Vieh nicht."

„Ich will es nicht vergessen, entgegnete Jorworth; „allein wenn du uns nicht Wort hältst —"

So sprechend verließ er das Zimmer mit einer drohenden Geberde, die theils wirklich Wilkin selbst galt, theils aber auch auf seinen Rath angenommen worden war. Flammock aber rief dem Walliser laut, und in englischer Sprache, als geschehe es, damit alle Umstehenden es hören möchten, die Worte zu:

„Thue dein Schlimmstes, Herr Walliser! ich bin

ein ehrlicher Mann; ich verachte deine Vorschläge zur Uebergabe, und will dieses Schloß zu deiner und deines Herrn Schande vertheidigen! Wie, Ihr da, verbindet ihm die Augen wieder und geleitet ihn in Sicherheit zu seinen Begleitern zurück, die draußen seiner harren; der nächste Walliser, der vor den Thoren von Garde doloureuse erscheint, wird ein wenig unfreundlicher empfangen werden."

Der Walliser wurde in Folge dessen mit verbundenen Augen hinausgeführt. Als aber Wilkin Flammock selbst das Wachtzimmer verließ, näherte sich ihm einer der anscheinenden Gewappneten, die der Unterredung mit dem Walliser beigewohnt hatten und sagte ihm auf englisch die Worte ins Ohr: „Du bist ein falscher Verräther, Flammock, und sollst den Tod eines Verräthers sterben!"

Hierüber erstaunt wollte der Flamänder eben den Mann weiter ausfragen; allein er war bereits verschwunden. Flammock gerieth über diesen Umstand in große Bestürzung; denn er bewies ihm, daß seine Unterredung mit Jorworth von irgend jemand, der mit seinen Absichten nicht bekannt war und sie vielleicht vereiteln konnte, belauert, und der Gegenstand derselben erkannt oder errathen worden war; bald sollte er erfahren, daß dieß wirklich der Fall war.

Sechstes Kapitel.

Die Tochter des erschlagenen Raymond war von dem erhabenen Standpunkte, von welchem aus sie das Schlachtfeld übersehen hatte, in der Seelenangst herabgestiegen, die einem Kinde, dessen Augen den Tod eines geehrten und geliebten Vaters gesehen haben, so natürlich ist. Allein ihr Stand und die Grundsätze der Ritterlichkeit, in denen sie erzogen worden war, erlaubten ihr nicht, einem unthätigen und nutzlosen Kum-

mer lange nachzuhängen. Der Geist dieses sonderbaren Systems erhob die jüngern und schönern des weiblichen Geschlechts zu dem Range der Fürstinnen oder vielmehr Göttinnen; allein dagegen verlangte er auch von ihnen eine Charakterstärke und eine Art des Benehmens, die bloß menschliche und natürliche Gefühle überstiegen und selbst einigermaßen mit ihnen im Widerspruche standen. Die Heldinnen, die dieses System schuf, gliechen nicht selten Gemählden, die in einem künstlichen Lichte gezeigt werden, das — stark und hell — die Gegenstände, auf welche es fällt, ungemein hervorhebt, das aber doch einen gewissen unwesentlichen Glanz hat, und deßwegen, mit dem natürlichen Lichte in Vergleichung gebracht, als blendend und übertrieben erscheint.

Nicht durfte die Waise von Garde doloureuse, die aus einem Heldengeschlechte entsprossen war, das einen Thor, Balder, Odin und andere zu Gottheiten erhobene Krieger des Nordens zu seinen Stammherrn zählte, — sie, deren Schönheit unzählige Barden priesen, und deren Augen der Leitstern der gesammten Ritterschaft an den Gränzen von Wales waren, ihren Vater mit den fruchtlosen Thränen eines Landmädchens beweinen.

Trotz ihrer Jugend hatte auch der klägliche Vorfall, von dem sie so eben Zeuge gewesen war, nicht so viel Schreckliches für sie, als er für ein Mädchen gehabt haben würde, dessen Augen nicht an die rauhen und oft unheilvollen Uebungen der Ritterlichkeit gewöhnt gewesen wären, das nicht unter Menschen gelebt hätte, bei denen Krieg und Tod das unaufhörliche Thema jeder Zunge waren, dessen Einbildungskraft nicht mit wilden und blutigen Vorfällen vertraut gewesen wäre, oder das man endlich nicht gelehrt hätte, einen ehrenvollen „Tod unter dem Schilde," — wie man damals den Tod auf dem Schlachtfelde nannte, — für ein wünschenswertheres Lebensende eines Kriegers zu halten, als jenes allmählige und ruhmlose Dahin-

sterben, das die freud- und hülflose Unthätigkeit eines langen Alters langsam beschließt. Während Eveline ihren Vater beweinte, glühte ihr der Busen bei der Erinnerung, daß er in dem Glanze seines Ruhmes und unter den aufgethürmten Haufen seiner erschlagenen Feinde gestorben sey; und wenn sie an ihre bedrängte Lage dachte, so geschah es mit dem festen Entschlusse, durch alle ihr von dem Himmel verliehenen Mittel ihre Freiheit zu vertheidigen und den Tod ihres Vaters zu rächen.

Die Hülfe der Religion wurde nicht verschmäht. Gemäß der Sitte jener Zeit und den Lehren der römischen Kirche suchte sie sich die Gunst des Himmels durch Gelübde sowohl als durch Gebete zu erwerben. In einer kleinen Betkapelle, die an die größere Kapelle anstieß, hieng über einem Altare, auf welchem beständig eine Lampe brannte, ein kleines Gemählde der Jungfrau Maria, die von der Berenger'schen Familie als eine besondere Hausgöttin verehrt wurde. Einer der Vorfahren Berengers hatte dieses Bild aus dem heiligen Lande, wohin er eine Pilgerfahrt unternommen hatte, zurückgebracht; es gehörte in die letzten Zeiten des römischen Reichs, war von der Hand eines griechischen Künstlers, und denjenigen, welche oft in katholischen Ländern dem Evangelisten Lukas zugeschrieben werden, nicht unähnlich.

Der Kapelle, in der es sich befand, wurde der Charakter einer außergewöhnlichen Heiligkeit beygelegt, ja, man glaubte sogar, sie habe zuweilen Wunderkräfte geoffenbart, und Eveline war durch die Blumenkränze, die sie hier täglich darbot, so wie durch die beständigen Gebete, mit denen sie sie begleitete, zur besondern Verehrerin unserer lieben Frau von Garde doloureuse (denn so wurde das Bildniß genannt) geworden. Sie fiel daher jetzt, ganz allein, in dem Uebermaße ihres Kummers, vor der Blende ihrer Beschirmerin nieder, flehte um den Schutz der ihr

verwandten Unschuld zur Vertheidigung ihrer Freiheit und Ehre, und schrie um Rache gegen den wilden und verrätherischen Häuptling, der ihren Vater erschlagen hatte und nun ihre Feste belagerte. Nicht nur gelobte sie der Kapelle der Schutzheiligen, um deren Hülfe sie flehte, ein reiches Geschenk an Ländereyen, sondern es gieng auch der Schwur über ihre Lippen (obwohl diese bebten und eine gewisse innere Stimme sich gegen dieses Gelübde empörte), daß jedweder Ritter, den unsere liebe Frau von Garde doloureuse zu ihrer Rettung werde gebrauchen wollen, als Lohn für seine Dienste jedes Gut, das sie in Ehren gewähren könne, sollte es selbst ihre jungfräuliche Hand am Hochaltare seyn, erlangen solle. Durch die Versicherungen der Ritter auf den Glauben gebracht, eine solche Bewilligung sey das höchste Gut, das der Himmel verleihen könne, glaubte sie eine Schuld der Dankbarkeit abzutragen, als sie sich ganz der reinen und gebenedeyten Jungfrau, auf deren Hülfe sie baute, zur Verfügung stellte. Vielleicht lag in dieser Hingebung eine irdische Hoffnung versteckt, der sie wahrscheinlich selbst nicht bewußt war, und die sie für die unbestimmte Aufopferung, zu der sie sich entschlossen hatte, einigermaßen entschädigte. Sie schmeichelte sich vielleicht mit der Hoffnung, die heilige Jungfrau, diese gütige und wohlwollende Beschützerin, werde von der ihr zugestandenen Macht einen schonenden Gebrauch machen, und den zu ihrem Retter erwählen, dem sie am liebsten die gelobte Gunst erweisen würde.

Allein, wenn auch eine solche Hoffnung vorhanden war, wie ja oft unsern edelsten und reinsten Gefühlen etwas Selbstsüchtiges anhängt, so hatte doch Eveline selbst keine Ahnung davon. In der vollen Zuversicht eines unbedingten Glaubens die betenden Hände gen Himmel erhebend, und auf das sichtbare Bild ihrer Anbetung Blicke heftend, in denen das inbrünstigste Flehen und die demüthigste Hingebung mit un-

willkührlichen Thränen rangen, war sie vielleicht noch schöner, als zu der Zeit, wo sie den Preis der Ritterlichkeit in den Schranken von Chester hatte ertheilen dürfen. Kein Wunder war es daher, daß Lady Eveline in einem solchen Augenblicke hehrer Gemüthserhebung, in dem sie in tiefe Andacht hingegossen, vor einer Beschützerin lag, an deren Macht, sie zu beschützen und ihr ihren Schutz durch ein sichtbares Zeichen kund zu thun, sie nicht im mindesten zweifelte, in der Meinung stand, sie gewahre mit ihren eigenen Augen die Genehmigung ihres Gelübdes. Als sie mit begeistertem Auge und einer von Enthusiasmus glühenden Einbildungskraft auf das Gemählde blickte, so schienen ihr die groben, von dem griechischen Mahler gezogenen Umrisse einen andern Ausdruck anzunehmen; die Augen wurden, so wähnte sie, belebt und beantworteten die demüthigen Bitten der Flehenden durch Blicke, in denen das reinste Mitleid glänzte, ja der Mund gestaltete sich sichtbarlich zu einem unaussprechlich süßen Lächeln. Es schien ihr sogar, das Haupt mache eine sanfte Verbeugung.

Ueberwältigt von der ihr inwohnenden übernatürlichen Scheu vor Erscheinungen, an deren Realität sie ihr Glaube nicht im mindesten zweifeln ließ, kreuzte Lady Eveline ihre Arme über ihrem Busen und warf sich, die Stirne gegen den Boden gekehrt, nieder, als der geeignetsten Stellung zur Anhörung einer göttlichen Mittheilung.

Allein so weit gieng ihre Erscheinung nicht; sie vernahm nicht den leisesten Laut einer Stimme, und als sie ihre Blicke, nachdem sie sie in der ganzen Kapelle verstohlen umhergeworfen hatte, wieder zu dem Bilde Unserer lieben Frau erhob, so schienen ihr die Gesichtszüge wieder denselben Ausdruck zu haben, den ihnen der Maler gegeben hatte, mit dem einzigen Unterschiede, daß sie, für Evelinens Einbildungskraft, immer noch eine gewisse Würde und Anmuth beibe=

hielten, die sie früher nicht an ihnen bemerkt hatte. Mit einer tiefen, fast an Furcht gränzenden Scheu, jedoch aber durch das Gesicht, das sie so eben gesehen hatte, einigermaßen getröstet und aufgerichtet, wiederholte Eveline unaufhörlich die Gebete, von denen sie glaubte, daß ihre Wohlthäterin sie am wohlwollendsten und gütigsten aufnehmen werde. Endlich erhob sie sich, und zog sich nach der äussern Kapelle zurück. Hier knieten noch immer einige weibliche Wesen vor den Heiligenbildern, welche die Mauern und Nischen der Anbetung darboten. Die übrigen Betenden hatten sich, zu bekümmert, um ihre Andachtsübungen länger fortsetzen zu können, auf der Burg zerstreut, um Erkundigungen über ihre Freunde einzuziehen, und sich einigermaßen zu erfrischen, oder doch wenigstens ein Ruheplätzchen für sich und ihre Familien zu verschaffen.

Mit gesenktem Haupte und vor jedem Heiligenbilde ein Ave Maria murmelnd (denn drohende Gefahren muntern den Menschen zur Beobachtung religiöser Gebräuche auf) hatte Lady Eveline bereits schon die Thüre der Kapelle erreicht, als ein anscheinender Gewappneter in aller Eile eintrat und mit lauterer Stimme, als sich's an einem so heiligen Orte geziemte, nach Lady Evelinen fragte. Angeregt durch die Gefühle der Ehrfurcht, die ihr der Vorfall in der Betkapelle eingeflößt hatte, stand sie gerade im Begriff, ihm seine militärische Rohheit zu verweisen, als der Gewappnete in ängstlicher Hast sie mit den Worten anredete: „Tochter wir sind verrathen!" Trotz seiner kriegerischen Rüstung und seines kriegerischen Aussehens war Vater Aldrovand doch an seiner Stimme kenntlich; auch nahm er ungestümm und ängstlich zugleich, seine Stahlhaube ab, und enthüllte so sein Gesicht.

„Vater," sagte Eveline, „was soll das heißen? Habt Ihr das Vertrauen auf den Himmel, daß Ihr stets anzuempfehlen pflegt, vergessen, daß Ihr andere Waf-

fen, als diejenigen anlegt, die Euch Euer Orden anweist?"

„Nächstens kann es hierzu kommen," sagte Vater Aldrovand; „denn ich war Soldat, ehe ich Mönch war. Allein dießmal habe ich diese Rüstung angelegt, um Verrath zu entdecken, nicht aber, um der Gewalt Widerstand zu leisten. Ach! meine geliebte Tochter! wir sind in einer schrecklichen Bedrängniß — Feinde draußen — Verräther von innen! der falsche Flamänder, Wilkin Flammock, unterhandelt wegen der Uebergabe der Burg."

„Wer wagt es, so zu sprechen?" rief eine verschleyerte weibliche Gestalt aus, die bisher unbemerkt in einer abgelegenen Ecke der Kapelle gekniet hatte, nun aber plötzlich auffuhr und sich kühn zwischen Lady Eveline und den Mönch stellte.

„Gehe von dannen, du vorwitziges Geschöpfchen," sagte der Mönch, über diese kühne Unterbrechung erstaunt; „die Sache geht dich nichts an."

„Ja sie geht mich an," sagte das Fräulein, ihren Schleyer zurückschlagend, und das jugendliche Gesicht Rosa's, der Tochter Wilkin Flammocks, enthüllend. Ihre Augen funkelten und ihre Wangen waren von Zorn entflammt, dessen Heftigkeit einen auffallenden Contrast mit der höchst schönen Gesichtsbildung und den beynahe kindlichen Zügen der Sprecherin bildete, deren ganzes Aussehen das eines kaum erst aus der Kindheit herausgetretenen Mädchens war, und deren Benehmen im Allgemeinen eben so sanft und schüchtern war, als es jetzt als kühn, leidenschaftlich und unerschrocken erschien. „Geht es mich nichts an," sagte sie, wenn man meines Vaters ehrlichen Namen mit Verrätherey befleckt? Geht es den Strom nichts an, wenn die Quelle getrübt wird? Es geht mich sehr nahe an, und ich will wissen, wer der Urheber der Verläumdung ist."

„Rosa, sagte Eveline, zügle deine unnütze Leidenschaft; der gute Vater kann deinen Vater nicht vorsätzlich verläumden wollen, obschon er vielleicht falsch berichtet worden ist.

„Ich will ein unwürdiger Priester seyn, wenn ich nicht spreche, was meine eigenen Ohren gehört haben. Bey dem Eide meines Ordens, ich hörte diesen Wilkin Flammock selbst mit dem Walliser wegen der Uebergabe von Garde dolloureuse unterhandeln. Durch Hülfe dieses Panzers und dieser Stahlhaube wohnte ich einer Unterredung bey, bey der er keine englische Ohren vermuthete. Auch sprachen sie flamändisch, allein ich verstehe dieses Kauderwälsch schon längst."

„Das Flamändische," sagte das erzürnte Mädchen, dessen heftige Leidenschaft sie bewog, zuerst auf die ihr zuletzt zugefügte Beleidigung zu antworten, „ist kein Kauderwälsch, wie Euer buntscheckiges Englisch, das halb normännisch, halb sächsisch ist, sondern eine edle gothische Sprache, die von den tapfern Kriegern gesprochen wurde, welche gegen die römischen Kaisern Krieg führten, als Britannien den Nacken unter ihr Joch bog — und in Beziehung auf das, was der Mönch von Flammock gesagt hatte, fuhr sie, ihre Ideen mehr ordnend, fort: „Glaubet es nicht, meine theuerste Lady; sondern wenn Ihr die Ehre eures edlen Vaters werth haltet, so vertraut auf die Ehrlichkeit des meinigen, wie auf die Evangelisten." Sie sprach diese Worte mit flehender Stimme, und stieß mitunter tiefe Seufzer aus, als ob ihr das Herz brechen wollte.

Eveline suchte sie zu besänftigen und sagte zu ihr: „Rosa, in dieser bösen Zeit können die besten Menschen in Verdacht gerathen, und unter den besten Freunden Mißverständnisse entstehen. Laßt uns ruhig die Anklagen anhören, die der ehrwürdige Kaplan gegen deinen Vater vorzubringen hat. Fürchte nicht, daß man

ihm nicht gestatten werde, sich zu vertheidigen. Du bist ja sonst immer ruhig und vernünftig.

„In solchen Dingen bin ich weder ruhig noch vernünftig," sagte Rosa, mit verdoppeltem Unwillen, „und es ist nicht schön von Euch, Lady, daß Ihr auf die falschen Angebereyen dieses ehrwürdigen Vermummten hört, der weder ein wahrer Priester, noch ein wahrer Soldat ist. Allein ich will einen herbeirufen, der sich ihm, mag er den Helm oder die Mönchskappe auf dem Haupte haben, furchtlos gegenüberstellen wird." Nachdem sie dieses gesprochen hatte, verließ sie eiligst die Kapelle.

ihm nicht gestatten werde, sich zu vertheidigen. Du bist ja sonst immer ruhig und vernünftig.

„In solchen Dingen bin ich weder ruhig noch vernünftig," sagte Rosa, mit verdoppeltem Unwillen, „und es ist nicht schön von Euch, Lady, daß Ihr auf die falschen Angebereyen dieses ehrwürdigen Vermummten hört, der weder ein wahrer Priester, noch ein wahrer Soldat ist. Allein ich will einen herbeirufen, der sich ihm, mag er den Helm oder die Mönchskappe auf dem Haupte haben, furchtlos gegenüberstellen wird." Nachdem sie dieses gesprochen hatte, verließ sie eiligst die Kapelle.

ihm nicht gestatten werde, sich zu vertheidigen. Du bist ja sonst immer ruhig und vernünftig.

„In solchen Dingen bin ich weder ruhig noch vernünftig," sagte Rosa, mit verdoppeltem Unwillen, „und es ist nicht schön von Euch, Lady, daß Ihr auf die falschen Angebereyen dieses ehrwürdigen Vermummten hört, der weder ein wahrer Priester, noch ein wahrer Soldat ist. Allein ich will einen herbeirufen, der sich ihm, mag er den Helm oder die Mönchskappe auf dem Haupte haben, furchtlos gegenüberstellen wird." Nachdem sie dieses gesprochen hatte, verließ sie eiligst die Kapelle.

ihm nicht gestatten werde, sich zu vertheidigen. Du bist ja sonst immer ruhig und vernünftig.

„In solchen Dingen bin ich weder ruhig noch vernünftig," sagte Rosa, mit verdoppeltem Unwillen, „und es ist nicht schön von Euch, Lady, daß Ihr auf die falschen Angebereyen dieses ehrwürdigen Vermummten hört, der weder ein wahrer Priester, noch ein wahrer Soldat ist. Allein ich will einen herbeirufen, der sich ihm, mag er den Helm oder die Mönchskappe auf dem Haupte haben, furchtlos gegenüberstellen wird." Nachdem sie dieses gesprochen hatte, verließ sie eiligst die Kapelle.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter, 1771-1832

Erzählungen von den Kreuzfahrern

Bd.: 1,1

Stuttgart 1826

P.o.angl. 358 k-1,1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10749201-0